

Nach 130 Jahren ein Zeichen der Hoffnung in Eswatini – Lesotho – Südafrika werden

Im Herzen des südlichen Afrikas, inmitten der Naturschönheiten und sozialen Herausforderungen von Eswatini, Lesotho und Südafrika, feiern die Salesianer 130 Jahre ihrer missionarischen Präsenz. In dieser Zeit des Jubiläums, des Generalkapitels und historischer Jahrestage teilt die Provinz Südafrika ihre Zeichen der Hoffnung: die Treue zum Charisma Don Boscos, das erzieherische und pastorale Engagement unter den Jugendlichen und die Stärke einer internationalen Gemeinschaft, die Brüderlichkeit und Widerstandsfähigkeit bezeugt. Trotz der Schwierigkeiten weisen die Begeisterung der Jugendlichen, der Reichtum der lokalen Kulturen und die Spiritualität des Ubuntu weiterhin Wege in die Zukunft und zur Gemeinschaft.

Brüderliche Grüße von den Salesianern der kleinsten Visitatorie und der ältesten Präsenz in der Region Afrika-Madagaskar (seit 1896 wurden die ersten 5 Mitbrüder von Don Rua entsandt). Dieses Jahr danken wir den 130 SDB, die in unseren 3 Ländern gearbeitet haben und nun vom Himmel aus für uns Fürsprache einlegen. „Klein ist schön“!

Im Gebiet der AFM leben 65 Millionen Menschen, die in 12 Amtssprachen kommunizieren, inmitten vieler Naturwunder und großer Bodenschätze. Wir gehören zu den wenigen Ländern Subsahara-Afrikas, in denen Katholiken eine kleine Minderheit im Vergleich zu anderen christlichen Kirchen sind, mit nur 5 Millionen Gläubigen.

Welche Zeichen der Hoffnung suchen unsere Jugendlichen und die Gesellschaft?

Zunächst versuchen wir, die berüchtigten Weltrekorde der

wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich (100.000 Millionäre gegenüber 15 Millionen arbeitslosen Jugendlichen), der mangelnden Sicherheit und der zunehmenden Gewalt im Alltag, des Zusammenbruchs des Bildungssystems, das eine neue Generation von Millionen Analphabeten hervorgebracht hat, die mit verschiedenen Abhängigkeiten (Alkohol, Drogen...) zu kämpfen haben, zu überwinden. Darüber hinaus sind 30 Jahre nach dem Ende des Apartheidregimes im Jahr 1994 Gesellschaft und Kirche immer noch zwischen den verschiedenen Gemeinschaften in Bezug auf Wirtschaft, Chancen und viele noch nicht verheilte Wunden gespalten. Tatsächlich kämpft die Gemeinschaft des „Regenbogenlandes“ mit vielen „Lücken“, die nur mit den Werten des Evangeliums „gefüllt“ werden können.

Welche Zeichen der Hoffnung sucht die katholische Kirche in Südafrika?

Bei der Teilnahme am dreijährlichen Treffen „Joint Witness“ der Ordensoberen und Bischöfe im Jahr 2024 stellten wir viele Anzeichen des Rückgangs fest: weniger Gläubige, Mangel an Priester- und Ordensberufungen, Überalterung und Abnahme der Zahl der Ordensleute, einige Diözesen bankrott, kontinuierlicher Verlust/Rückgang katholischer Institutionen (medizinische Versorgung, Bildung, soziale Werke oder Medien) aufgrund des starken Rückgangs engagierter Ordensleute und Laien. Die katholische Bischofskonferenz (SACBC – die Botswana, Eswatini und Südafrika umfasst) nennt die Hilfe für Jugendliche, die von Alkohol und anderen Substanzen abhängig sind, als Priorität.

Welche Zeichen der Hoffnung suchen die Salesianer des südlichen Afrikas?

Wir beten täglich um neue salesianische Berufungen, um neue Missionare aufnehmen zu können. Tatsächlich ist die Ära der anglo-irischen Provinz (bis 1988) vorbei, und das Afrika-Projekt umfasste nicht die südliche Spitze des Kontinents. Nach 70 Jahren in Eswatini (Swasiland) und 45 Jahren in Lesotho haben wir nur 4 lokale Berufungen aus jedem

Königreich. Heute haben wir nur 5 junge Mitbrüder und 4 Novizen in der Erstausbildung. Dennoch ist die kleinste Visitatorie Afrikas-Madagaskars mit ihren 7 lokalen Gemeinschaften für die Erziehung und pastorale Betreuung in 6 großen Pfarreien, 18 Grund- und Sekundarschulen, 3 Berufsbildungszentren (TVET) und verschiedenen Sozialhilfeprogrammen zuständig. Unsere Provinzgemeinschaft mit 18 verschiedenen Nationalitäten unter den 35 SDB, die in den 7 Gemeinschaften leben, ist ein großes Geschenk und eine Herausforderung, die es anzunehmen gilt.

Als katholische Minderheiten- und fragile Gemeinschaft im südlichen Afrika

Wir glauben, dass der einzige Weg in die Zukunft darin besteht, mehr Brücken und Gemeinschaft zwischen Ordensleuten und Diözesen zu bauen: Je schwächer wir sind, desto mehr bemühen wir uns, zusammenzuarbeiten. Da die gesamte katholische Kirche versucht, sich auf die Jugend zu konzentrieren, wurde Don Bosco von den Bischöfen zum Schutzpatron der Jugendpastoral gewählt, und seine Novene wird zu Beginn des Pastoraljahres in den meisten Diözesen und Pfarreien mit Inbrunst gefeiert.

Als Salesianer und Salesianische Familie ermutigen wir uns ständig gegenseitig: „work in progress“ (eine ständige Arbeit) In den letzten zwei Jahren, nach der Einladung des Generaloberen, haben wir versucht, unser salesianisches Charisma wiederzubeleben, mit der Weisheit einer gemeinsamen Vision und Richtung (beginnend mit der jährlichen Provinzversammlung), mit einer Reihe kleiner und einfacher täglicher Schritte in die richtige Richtung und mit der Weisheit der persönlichen und gemeinschaftlichen Bekehrung.

Wir sind dankbar für die Ermutigung von Don Pascual Chávez für unser jüngstes Provinzkapitel 2024: „Ihr wisst gut, dass es schwieriger, aber nicht unmöglich ist, [das Charisma] ‚neu zu gründen‘ als zu gründen, denn es gibt Gewohnheiten, Einstellungen oder Verhaltensweisen, die nicht dem Geist

unseres heiligen Gründers, Don Bosco, und seinem Lebensprojekt entsprechen und [in der Provinz] ‚Bürgerrecht‘ haben. Es bedarf wirklich einer wahren Bekehrung jedes Mitbruders zu Gott, indem das Evangelium als oberste Lebensregel gilt, und der gesamten Provinz zu Don Bosco, indem die Konstitutionen als wahres Lebensprojekt angenommen werden“.

Der Rat von Don Pascual und das Engagement wurden angenommen: „Leidenschaftlicher für Jesus und den Jugendlichen gewidmet werden“, indem in die persönliche Bekehrung (Schaffung eines heiligen Raumes in unserem Leben, um Jesus es verwandeln zu lassen), in die gemeinschaftliche Bekehrung (Investition in systematische monatliche Weiterbildung nach einem Thema) und in die provinzielle Bekehrung (Förderung der provinziellen Mentalität durch „One Heart One Soul“ – Frucht unserer Provinzversammlung) und mit monatlichen Online-Treffen der Direktoren investiert wird.

Auf dem Erinnerungsbild unserer Visitatorie des Seligen Michael Rua, neben den Gesichtern aller 46 Mitbrüder und 4 Novizen (35 leben in unseren 7 Gemeinschaften, 7 sind im Ausland in Ausbildung und 5 SDB warten auf ein Visum, einer in San Callisto-Katakomben und ein Missionar, der sich in Polen einer Chemotherapie unterzieht). Wir sind auch gesegnet mit einer wachsenden Zahl von Missionsmitbrüdern, die vom Generaloberen oder für einen bestimmten Zeitraum von anderen afrikanischen Provinzen (AFC, ACC, ANN, ATE, MDG und ZMB) entsandt werden, um uns zu helfen. Wir sind jedem dieser jungen Mitbrüder sehr dankbar. Wir glauben, dass unsere Hoffnung auf eine charismatische Wiederbelebung mit ihrer Hilfe greifbar wird. Unsere Visitatorie – die kleinste in Afrika-Madagaskar – hat nach fast 40 Jahren seit ihrer Gründung noch kein richtiges Provinzhaus. Der Bau hat mit Hilfe des Generaloberen erst letztes Jahr begonnen. Auch hier sagen wir: „in Arbeit“...

Wir möchten auch unsere bescheidenen Zeichen der Hoffnung mit allen anderen 92 Provinzen in dieser kostbaren Zeit des

Generalkapitels teilen. Die AFM hat eine einzigartige Erfahrung von 31 Jahren lokaler Missionsfreiwilliger (seit 1994 in der Jugendpastoral des Bosco-Jugendzentrums in Johannesburg engagiert), das Programm „Love Matters“ für eine gesunde sexuelle Entwicklung von Jugendlichen seit 2001. Unsere Freiwilligen, die ein ganzes Jahr im Leben unserer Gemeinschaft engagiert sind, sind tatsächlich die wertvollsten Mitglieder unserer Mission und der neuen Gruppen der Salesianischen Familie, die langsam wachsen (VDB, Salesianische Mitarbeiter und ehemalige Schüler Don Boscos).

Unser Mutterhaus in Kapstadt wird bereits nächstes Jahr sein hundertdreißigstes (130.) Jubiläum feiern, und dank des hundertfünfzigsten (150.) Jubiläums der Salesianischen Missionen haben wir mit Hilfe der chinesischen Provinz einen speziellen „Gedenkraum des Heiligen Aloisius Versiglia“ eingerichtet, wo unser Protomärtyrer im Mai 1917 auf seiner Rückreise von Italien nach China-Macau einen Tag verbrachte.

Don Bosco „Ubuntu“ – synodaler Weg

„Wir sind hier dank euch!“ – Ubuntu ist einer der Beiträge der Kulturen des südlichen Afrikas zur globalen Gemeinschaft. Das Wort in der Nguni-Sprache bedeutet „Ich bin, weil ihr seid“ („I’m because you are!“. Weitere mögliche Übersetzungen: „Ich bin da, weil ihr da seid“). Letztes Jahr haben wir das Projekt „Eco Ubuntu“ (ein 3-jähriges Umweltbewusstseinsprojekt) gestartet, das etwa 15.000 Jugendliche aus unseren 7 Gemeinschaften in Eswatini, Lesotho und Südafrika einbezieht. Neben der wunderbaren Feier und dem Austausch der Jugendsynode 2024 bewahren unsere 300 Jugendlichen [die teilgenommen haben] vor allem Ubuntu in ihren Erinnerungen. Ihre Begeisterung ist eine Quelle der Inspiration. Die AFM braucht euch: Wir sind da dank euch!

Marco Fulgaro

Missionarisches Ehrenamt verändert das Leben junger Menschen in Mexiko

Das missionarische Ehrenamt ist eine Erfahrung, die das Leben junger Menschen tiefgreifend verändert. In Mexiko hat die Salesianische Provinz Guadalajara seit Jahrzehnten einen organischen Weg des Salesianischen Missionarischen Ehrenamts (SME) entwickelt, der nachhaltig im Herzen vieler Jungen und Mädchen wirkt. Dank der Überlegungen von Margarita Aguilar, Koordinatorin des missionarischen Ehrenamts in Guadalajara, teilen wir den Weg über die Ursprünge, die Entwicklung, die Ausbildungsphasen und die Gründe, die junge Menschen dazu bewegen, sich für den Dienst an Gemeinschaften in Mexiko einzusetzen.

Ursprünge

Das Ehrenamt, verstanden als Engagement für andere, das aus dem Bedürfnis entsteht, dem Nächsten sowohl auf sozialer als auch auf spiritueller Ebene zu helfen, wurde im Laufe der Zeit durch den Beitrag von Regierungen und NGOs gestärkt, um für Themen wie Gesundheit, Bildung, Religion, Umwelt und mehr zu sensibilisieren. In der Salesianischen Kongregation ist der ehrenamtliche Geist von Anfang an präsent: Mama Margareta, an der Seite von Don Bosco, gehörte zu den ersten „Freiwilligen“ im Oratorium und engagierte sich in der Betreuung junger Menschen, um Gottes Willen zu erfüllen und zur Rettung ihrer Seelen beizutragen. Bereits das 22. Generalkapitel (1984) begann explizit über Ehrenamt zu sprechen, und die folgenden Kapitel bestanden auf dieses Engagement als untrennbare Dimension der salesianischen Mission.

In Mexiko sind die Salesianer in zwei Provinzen unterteilt: Mexiko-Stadt (MEM) und Guadalajara (MEG). In letzterer wurde Mitte der 1980er Jahre ein Projekt für jugendliches Ehrenamt auf die Beine gestellt. Die vor 62 Jahren gegründete Provinz Guadalajara bietet seit fast 40 Jahren jungen Menschen, die das salesianische Charisma erleben möchten, die Möglichkeit, einen Lebensabschnitt dem Dienst an Gemeinschaften zu widmen, insbesondere in Grenzregionen.

Am 24. Oktober 1987 entsandte der Provinzial eine Gruppe von vier Jugendlichen zusammen mit Salesianern in die Stadt Tijuana, eine Grenzregion mit starkem salesianischem Wachstum. Dies war der Beginn des Salesianischen Jugend-Ehrenamts (VJS), das sich allmählich entwickelte und immer strukturierter organisiert wurde.

Das anfängliche Ziel richtete sich an Jugendliche von etwa 20 Jahren, die bereit waren, ein bis zwei Jahre zu investieren, um die ersten Oratorien in den Gemeinden von Tijuana, Ciudad Juárez, Los Mochis und anderen Orten im Norden aufzubauen. Viele erinnern sich an die ersten Tage: Schaufel und Hammer in der Hand, Zusammenleben in einfachen Häusern mit anderen Freiwilligen, Nachmittage mit Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen aus der Nachbarschaft, die auf dem Gelände spielten, wo das Oratorium entstehen sollte. Manchmal fehlte das Dach, aber niemals die Freude, das Gefühl von Familie und die Begegnung mit der Eucharistie.

Diese ersten Gemeinschaften von Salesianern und Freiwilligen trugen die Liebe zu Gott, zu Maria, Hilfe der Christen, und zu Don Bosco in ihren Herzen und zeigten Pioniergeist, missionarischen Eifer und vollständige Hingabe für andere.

Entwicklung

Mit dem Wachstum der Provinz und der Jugendpastoral entstand die Notwendigkeit klarer Ausbildungswege für Freiwillige. Die Organisation wurde durch folgende Elemente gestärkt:

Bewerbungsfragebogen: Jeder angehende Freiwillige füllte ein

Formular aus und beantwortete einen Fragebogen, der seine menschlichen, spirituellen und salesianischen Eigenschaften umriss und den Prozess des persönlichen Wachstums einleitete.

Grundausbildungskurs: Theaterworkshops, Spiele und Gruppendynamiken, Katechese und praktische Werkzeuge für die Arbeit vor Ort. Vor der Abreise kamen die Freiwilligen zusammen, um die Ausbildung abzuschließen und die Entsendung in die salesianischen Gemeinschaften zu empfangen.

Spirituelle Begleitung: Der Bewerber wurde eingeladen, sich von einem Salesianer in seiner Heimatgemeinde begleiten zu lassen. Für eine gewisse Zeit wurde die Vorbereitung gemeinsam mit angehenden Salesianern durchgeführt, um den Berufungsaspekt zu stärken, obwohl diese Praxis später aufgrund der Berufsanimation der Provinz angepasst wurde.

Jährliches Provinztreffen: Jedes Jahr im Dezember, in der Nähe des Internationalen Tags des Ehrenamtes (5. Dezember), treffen sich die Freiwilligen, um die Erfahrung auszuwerten, über den Weg jedes Einzelnen nachzudenken und die Begleitprozesse zu festigen.

Gemeindebesuche: Das Koordinationsteam besucht regelmäßig die Gemeinden, in denen die Freiwilligen tätig sind, um nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch Salesianer und Laien der erzieherisch-pastoralen Gemeinschaft zu unterstützen und die Netzwerke der Unterstützung zu stärken.

Persönliches Lebensprojekt: Jeder Bewerber erarbeitet mit Hilfe des spirituellen Begleiters ein Lebensprojekt, das hilft, die menschliche, christliche, salesianische, berufliche und missionarische Dimension zu integrieren. Eine mindestens sechsmonatige Vorbereitungszeit ist vorgesehen, mit Online-Momenten, die den verschiedenen Dimensionen gewidmet sind.

Einbindung der Familien: Informationsveranstaltungen für Eltern über die Prozesse des VJS, um den Weg zu verstehen und die familiäre Unterstützung zu stärken.

Fortlaufende Ausbildung während der Erfahrung: Jeden Monat wird eine Dimension (menschlich, spirituell, apostolisch usw.) durch Lesematerial, Reflexion und vertiefende Arbeit behandelt.

Nach-Ehrenamt: Nach Abschluss der Erfahrung wird ein Abschlusstreffen organisiert, um die Erfahrung auszuwerten, die nächsten Schritte zu planen und den Freiwilligen bei der Wiedereingliederung in die Heimatgemeinde und die Familie zu begleiten, und zwar mit Präsenz- und Online-Phasen.

Neue Etappen und Erneuerungen

In jüngster Zeit hat die Erfahrung den Namen Salesianisches Missionarisches Ehrenamt (SME) angenommen, in Übereinstimmung mit der Betonung der Kongregation auf die spirituelle und missionarische Dimension. Einige Neuerungen wurden eingeführt:

Kurzzeit-Vorbereitungsehrenamt: Während der Schulferien (Dezember-Januar, Karwoche und Ostern, und vor allem im Sommer) können Jugendliche für kurze Zeit das Leben in Gemeinschaft und den Dienst erleben, um einen ersten „Vorgeschmack“ der Erfahrung zu bekommen.

Ausbildung für internationale Erfahrung: Ein spezieller Prozess wurde eingerichtet, um Freiwillige auf die Erfahrung außerhalb der nationalen Grenzen vorzubereiten.

Stärkere Betonung der spirituellen Begleitung: Nicht mehr nur „zum Arbeiten entsenden“, sondern die Begegnung mit Gott in den Mittelpunkt stellen, damit der Freiwillige seine Berufung und Mission entdeckt.

Wie Margarita Aguilar, Koordinatorin des SME in Guadalajara, betont: „Ein Freiwilliger muss leere Hände haben, um seine Mission mit Glauben und Hoffnung in Gott umarmen zu können.“

Gründe der Jugendlichen

Im Mittelpunkt der SME-Erfahrung steht immer die Frage: „Aus welchem Grund möchtest du Freiwilliger werden?“. Es lassen

sich drei Hauptgruppen identifizieren:

Operativer/praktischer Grund: Wer glaubt, konkrete Aktivitäten im Zusammenhang mit seinen Fähigkeiten auszuüben (z.B. in einer Schule unterrichten, in der Mensa dienen, ein Oratorium animieren). Oft stellt er fest, dass Ehrenamt nicht nur manuelle oder didaktische Arbeit ist, und kann enttäuscht sein, wenn man eine rein instrumentelle Erfahrung erwartet hat.

Grund im Zusammenhang mit dem salesianischen Charisma: Ehemalige Nutzer salesianischer Werke, die das Charisma vertiefen und intensiver leben möchten, die sich die Erfahrung als ein langes festliches Treffen der Salesianischen Jugendbewegung vorstellen, aber für einen längeren Zeitraum.

Spirituellem Grund: Wer seine Gotteserfahrung teilen und Gott in anderen entdecken möchte. Manchmal ist diese „Treue“ jedoch von Erwartungen beeinflusst (z.B. „ja, aber nur in dieser Gemeinschaft“ oder „ja, aber wenn ich für ein Familienereignis zurückkehren kann“), und es ist notwendig, dem Freiwilligen zu helfen, das „Ja“ frei und großzügig zu reifen.

Drei Schlüsselemente des SME

Die Erfahrung des Salesianischen Missionarischen Ehrenamts gliedert sich in drei grundlegende Dimensionen:

Spirituelles Leben: Gott steht im Mittelpunkt. Ohne Gebet, Sakramente und das Hören auf den Geist riskiert die Erfahrung, sich auf bloßes operatives Engagement zu reduzieren, was den Freiwilligen bis zur Aufgabe ermüden kann.

Gemeinschaftsleben: Die Gemeinschaft mit den Salesianern und anderen Mitgliedern der Gemeinschaft stärkt die Präsenz des Freiwilligen bei Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen. Ohne Gemeinschaft gibt es keine Unterstützung in schwierigen Momenten und keinen Kontext, um gemeinsam zu wachsen.

Apostolisches Leben: Die freudige Zeugnisgabe und die

liebevolle Präsenz unter den Jugendlichen evangelisieren mehr als jede formale Aktivität. Es geht nicht nur um „Tun“, sondern um „Sein“ als Salz und Licht im Alltag.

Um diese drei Dimensionen vollständig zu leben, ist ein ganzheitlicher Ausbildungsweg erforderlich, der den Freiwilligen von Anfang bis Ende begleitet und jeden Aspekt der Person (menschlich, spirituell, beruflich) nach der salesianischen Pädagogik und dem missionarischen Auftrag umfasst.

Die Rolle der aufnehmenden Gemeinschaft

Der Freiwillige braucht, um ein authentisches Instrument der Evangelisierung zu sein, eine Gemeinschaft, die ihn unterstützt, ihm Vorbild und Führung ist. Ebenso nimmt die Gemeinschaft den Freiwilligen auf, um ihn einzugliedern, ihn in Momenten der Schwäche zu stützen und ihm zu helfen, sich von Bindungen zu lösen, die der totalen Hingabe im Wege stehen. Wie Margarita hervorhebt: „Gott hat uns berufen, Salz und Licht der Erde zu sein, und viele unserer Freiwilligen haben den Mut gefunden, ein Flugzeug zu nehmen und Familie, Freunde, Kultur und ihre Lebensweise hinter sich zu lassen, um diesen auf Mission ausgerichteten Lebensstil zu wählen.“

Die Gemeinschaft bietet Räume für Austausch, gemeinsames Gebet, praktische und emotionale Begleitung, damit der Freiwillige in seiner Wahl standhaft bleiben und im Dienst Frucht bringen kann.

Die Geschichte des salesianischen missionarischen Ehrenamts in Guadalajara ist ein Beispiel dafür, wie eine Erfahrung wachsen, sich strukturieren und erneuern kann, indem sie aus Fehlern und Erfolgen lernt. Indem stets die tiefe Motivation des jungen Menschen, die spirituelle und gemeinschaftliche Dimension im Mittelpunkt steht, wird ein Weg angeboten, der nicht nur die bedienten Realitäten, sondern auch das Leben der Freiwilligen selbst verwandelt.

Margarita Aguilar sagt uns: „Ein Freiwilliger muss leere Hände

haben, um seine Mission mit Glauben und Hoffnung in Gott umarmen zu können.“

Wir danken Margarita für ihre wertvollen Überlegungen: Ihr Zeugnis erinnert uns daran, dass das missionarische Ehrenamt nicht bloß ein Dienst ist, sondern ein Weg des Glaubens und des Wachstums, der das Leben junger Menschen und Gemeinschaften berührt und die Hoffnung und den Wunsch erneuert, sich aus Liebe zu Gott und dem Nächsten hinzugeben.

Patagonien: „Das größte Unternehmen unserer Kongregation“

Kurz nach ihrer Ankunft in Patagonien strebten die Salesianer – unter Führung von Don Bosco – danach, ein Apostolisches Vikariat zu erhalten, das pastorale Autonomie und Unterstützung durch die Propaganda Fide garantieren würde. Zwischen 1880 und 1882 scheiterten wiederholte Anfragen an Rom, den argentinischen Präsidenten Roca und den Erzbischof von Buenos Aires an politischen Unruhen und kirchlichem Misstrauen. Missionare wie Rizzo, Fagnano, Costamagna und Beauvoir bereisten den Río Negro, den Colorado und bis zum Nahuel-Huapi-See, wo sie unter Indios und Siedlern Präsenz aufbauten. Die Wende kam am 16. November 1883: Ein Dekret errichtete das Vikariat Nordpatagonien unter Monsignore Giovanni Cagliero und die südliche Präfektur unter Monsignore Giuseppe Fagnano. Von diesem Moment an verwurzelte sich das salesianische Werk „am Ende der Welt“ und bereitete dessen zukünftige Blüte vor.

Die Salesianer waren gerade erst in Patagonien

angekommen, als Don Bosco sich am 22. März 1880 erneut an die verschiedenen römischen Kongregationen und an Papst Leo XIII. selbst wandte. Er schlug die Errichtung eines Vikariats oder einer Präfektur von Patagonien mit Sitz in Carmen vor, das die bereits bestehenden oder im Aufbau befindlichen Kolonien an den Ufern des Río Negro zwischen dem 36. und 50. südlichen Breitengrad umfassen sollte. Carmen hätte „das Zentrum der salesianischen Missionen unter den Indianern“ werden können.

Doch die militärischen Unruhen zur Zeit der Wahl von General Roca zum Präsidenten der Republik (Mai-August 1880) und der Tod des salesianischen Provinzials Don Francesco Bodrato (August 1880) führten dazu, dass die Pläne auf Eis gelegt wurden. Don Bosco wandte sich im November an den Staatspräsidenten, aber ohne Erfolg. Das Vikariat war weder beim Erzbischof noch bei den politischen Behörden erwünscht.

Einige Monate später, im Januar 1881, ermutigte Don Bosco den neu ernannten Provinzial Don Giacomo Costamagna, sich um das Vikariat in Patagonien zu kümmern, und versicherte dem leitenden Pfarrer Don Fagnano, dass in Bezug auf Patagonien – „das größte Unternehmen unserer Kongregation“ – bald eine große Verantwortung auf ihn zukommen würde. Aber die Sackgasse blieb bestehen.

In Patagonien bereitete inzwischen Don Emilio Rizzo, der 1880 den Vikar von Buenos Aires, Monsignore Espinosa, entlang des Río Negro bis nach Roca (50 km) begleitet hatte, mit anderen Salesianern weitere blitzschnelle Missionen entlang desselben Flusses vor. Don Fagnano konnte dann 1881 die Armee bis zu den Kordillern begleiten. Don Bosco, ungeduldig, zitterte und Don Costamagna riet ihm im November 1881 erneut, direkt mit Rom zu verhandeln.

Der Zufall wollte es, dass Monsignore Espinosa Ende 1881 nach Italien kam; Don Bosco nutzte die Gelegenheit, um über ihn den Erzbischof von Buenos Aires zu informieren, der im April 1882 dem Projekt eines den Salesianern anvertrauten Vikariats positiv gegenüberstand. Vielleicht vor allem deshalb, weil es unmöglich war, sich dort mit seinem Klerus darum zu kümmern. Aber es kam wieder einmal nichts

dabei heraus. Im Sommer 1882 und dann wieder 1883 begleitete Don Beauvoir die Armee bis zum Nahuel-Huapi-See in den Anden (880 km); andere Salesianer hatten im April ähnliche apostolische Ausflüge entlang des Río Colorado unternommen, während Don Beauvoir nach Roca zurückkehrte und Don Milanesio im August bis nach Ñorquín in Neuquén (900 km) ging.

Don Bosco war mehr und mehr davon überzeugt, dass die Salesianer ohne ein eigenes Apostolisches Vikariat nicht die nötige Handlungsfreiheit haben würden, wenn man die sehr schwierigen Beziehungen zu seinem Erzbischof von Turin bedenkt und auch, dass das Erste Vatikanische Konzil selbst nichts über die nicht einfachen Beziehungen zwischen den Ordinarien und den Oberen der Ordenskongregationen in den Missionsgebieten entschieden hatte. Außerdem, und das war keine Kleinigkeit, konnte nur ein Missionsvikariat finanzielle Unterstützung von der Kongregation *Propaganda Fide* erhalten.

Daher nahm Don Bosco seine Bemühungen wieder auf und unterbreitete dem Heiligen Stuhl den Vorschlag, Patagonien und Feuerland in drei Vikariate oder Präfekturen aufzuteilen: vom Río Colorado bis zum Río Chubut, von dort bis zum Río Santa Cruz und von dort bis zu den Inseln Feuerlands, einschließlich der Malvinas (Falklandinseln).

Papst Leo XIII. stimmte einige Monate später zu und bat ihn um die Namen. Don Bosco schlug daraufhin Kardinal Simeoni die Errichtung eines einzigen Vikariats für Nordpatagonien mit Sitz in Carmen vor, von dem eine Apostolische Präfektur für Südpatagonien abhängen sollte. Für letztere schlug er Don Fagnano vor, für das Vikariat Don Cagliero oder Don Costamagna.

Ein Traum, der wahr wird

Am 16. November 1883 wurde durch ein Dekret der *Propaganda Fide* das Apostolische Vikariat für Nord- und Zentralpatagonien errichtet, das den Süden der Provinz Buenos Aires, die nationalen Gebiete La Pampa Central, Río Negro, Neuquén und Chubut umfasste. Vier Tage später vertraute er sie Don Cagliero als Apostolischem Provikar (und später

Apostolischem Vikar) an. Am 2. Dezember 1883 wurde Fagnano zum Apostolischen Präfekten für das chilenische Patagonien, das chilenische Gebiet Magallanes-Punta Arenas, das argentinische Gebiet Santa Cruz, die Malvinas-Inseln und die unbestimmten Inseln bis zur Magellanstraße ernannt. In kirchlicher Hinsicht umfasste die Präfektur Gebiete, die zur chilenischen Diözese San Carlos de Ancud gehörten.

Der Traum von der berühmten Zugfahrt von Cartagena in Kolumbien nach Punta Arenas in Chile am 10. August 1883 begann sich also zu erfüllen, zumal einige Salesianer aus Montevideo in Uruguay gekommen waren, um Anfang 1883 das Haus von Niteroi in Brasilien zu gründen. Der lange Prozess, eine Mission in voller kanonischer Freiheit leiten zu können, war zu Ende gegangen. Im Oktober 1884 wurde Don Cagliero zum Apostolischen Vikar von Patagonien ernannt, wo er am 8. Juli einzog, sieben Monate nach seiner Bischofsweihe in Valdocco am 7. Dezember 1884.

Die Folgezeit

Trotz aller Schwierigkeiten, an die sich die Geschichte erinnert – einschließlich Anschuldigungen und Verleumdungen – entwickelte sich das salesianische Werk nach diesen zaghafte Anfängen sowohl im argentinischen als auch im chilenischen Patagonien rasch weiter. Es schlug vor allem in sehr kleinen Zentren von Indianern und Siedlern Wurzeln, die heute zu Kleinstädten und Städten geworden sind. Monsignore Fagnano ließ sich 1887 in Punta Arenas (Chile) nieder, von wo aus er kurz darauf Missionen auf den Inseln Feuerlands begann. Großzügige und fähige Missionare opferten ihr Leben auf beiden Seiten der Magellanstraße großzügig „für das Heil der Seelen“ und sogar der Körper (soweit sie dazu in der Lage waren) der Bewohner dieser Länder „dort unten, am Ende der Welt“. Viele haben das erkannt, darunter auch einer, der das weiß, weil er selbst „fast vom Ende der Welt“ kommt: Papst Franziskus.

Historisches Foto: Die drei Bororòs, die die salesianischen Missionare nach Cuyabà begleiteten (1904)

Endlich in Patagonien!

Zwischen 1877 und 1880 vollzieht sich die missionarische Wende der Salesianer in Richtung Patagonien. Nach dem Angebot der Pfarrei Carhué am 12. Mai 1877 träumt Don Bosco von der Evangelisierung der südlichen Länder, doch Don Cagliero mahnt angesichts der kulturellen Schwierigkeiten zur Vorsicht. Die ersten Versuche verzögern sich, während die „Wüstenkampagne“ des Generals Roca (1879) die Machtverhältnisse mit den Indios neu definiert. Am 15. August 1879 überträgt Erzbischof Aneiros den Salesianern die Mission in Patagonien: „Endlich ist der Moment gekommen, in dem ich euch die Mission Patagoniens anbieten kann, nach der euer Herz so sehr verlangt hat.“ Am 15. Januar 1880 bricht die erste Gruppe unter der Leitung von Don Giuseppe Fagnano auf und läutet damit die salesianische Epoche im Süden Argentiniens ein.

Was Don Bosco und Don Cagliero dazu veranlasste, jedes Missionsprojekt in Asien zumindest vorübergehend auf Eis zu legen, war die Nachricht vom 12. Mai 1877: Der Erzbischof von Buenos Aires hatte den Salesianern die Mission von Caruhé (im Südosten der Provinz Buenos Aires) angeboten, einem Garnisons- und Grenzort zwischen zahlreichen Stämmen von Eingeborenen aus der weiten Wüste der Pampa und der Provinz Buenos Aires.

Damit standen den Salesianern zum ersten Mal die Tore Patagoniens offen: Don Bosco war begeistert, doch Don Cagliero kühlte seinen Enthusiasmus sofort ab: „Ich wiederhole jedoch, dass wir in Bezug auf Patagonien weder mit elektrischer Geschwindigkeit noch mit Dampf fahren dürfen, denn die Salesianer sind noch nicht auf dieses Unternehmen vorbereitet [...] zu viel wurde veröffentlicht, und wir konnten in Bezug auf die Indianer zu wenig tun. Es ist leicht

vorstellbar, aber schwer zu verwirklichen, und wir sind noch nicht lange hier, und wir müssen mit Eifer und Aktivität darauf hinarbeiten, aber nicht zu viel Aufhebens machen, um nicht die Bewunderung dieser Leute hier zu erregen, da wir, gestern angekommen, die Eroberung eines Landes anstreben wollen, das wir noch nicht kennen und dessen Sprache wir nicht einmal beherrschen“.

Da Carmen de Patagónes nicht mehr zur Verfügung stand und der Erzbischof die Pfarrei einem Lazaristenpriester anvertraut hatte, blieb den Salesianern nur noch die nördlichste Pfarrei Carhué und die südlichste Pfarrei Santa Cruz, für die Don Cagliero im Frühjahr eine Schiffspassage erhielt, was seine geplante Rückkehr nach Italien um sechs Monate verzögern würde.

Die Entscheidung, wer „zuerst nach Patagonien gehen sollte“, wurde also Don Bosco überlassen, der ihm diese Ehre zukommen lassen wollte. Doch noch bevor er davon erfuhr, beschloss Don Cagliero, zurückzukehren: „Patagonien wartet auf mich, die von Dolores, Carhué, Chaco bitten uns, und ich werde sie alle erfreuen, indem ich weglaufe!“ (8. Juli 1877). Er kehrte zurück, um am 1. Generalkapitel der Salesianischen Gesellschaft teilzunehmen, das im September in Lanzo Torinese stattfand. Unter anderem war er immer Mitglied des Oberkapitels der Kongregation, wo er das wichtige Amt des Generalkatecheten innehatte (er war die Nummer drei in der Kongregation, nach Don Bosco und Don Rua).

Das Jahr 1877 endete mit der dritten Expedition von 26 Missionaren unter der Leitung von Don Giacomo Costamagna und mit Don Boscos neuerlicher Bitte an den Heiligen Stuhl um eine Präfektur in Carhué und ein Vikariat in Santa Cruz. Doch um die Wahrheit zu sagen, beschränkte sich die direkte Evangelisierung der Salesianer außerhalb der Stadt in diesem Jahr auf die kurze Erfahrung von Don Cagliero und dem Kleriker Evasio Rabagliati in der italienischen Kolonie Villa Libertad in Entre Ríos (April 1877) an der Grenze zur Diözese Paraná und auf einige Ausflüge zum Lager der Salesianer in Panama in St. Nicolas de los Arroyos.

Der Traum wird wahr (1880)

Im Mai 1878 scheiterte der erste Versuch von Don Costamagna und dem Kleriker Rabagliati, Carhué zu erreichen, an einem Sturm auf dem Meer. Aber in der Zwischenzeit war Don Bosco bereits zum neuen Präfekten der Propaganda Fide, Kardinal Giovanni Simeoni, zurückgekehrt und schlug ein Vikariat oder eine Präfektur mit Sitz in Carmen vor, wie Don Fagnano selbst vorgeschlagen hatte, das er als strategischen Punkt ansah, um die Einheimischen zu erreichen.

Im darauffolgenden Jahr (1879), als sich der Plan, die Salesianer in Paraguay anzusiedeln, dem Ende zuneigte, öffneten sich ihnen endlich die Tore Patagoniens. Im April startete General Julio A. Roca die berühmte „Wüstenkampagne“ mit dem Ziel, die Indianer zu unterwerfen und die innere Sicherheit zu erlangen, indem er sie über die Flüsse Río Negro und Neuquén zurückdrängt. Es war der „Gnadenstoß“ zu ihrer Ausrottung nach den zahlreichen Massakern im Jahr zuvor.

Der Generalvikar von Buenos Aires, Monsignore Espinosa, wurde als Kaplan einer sechstausend Mann starken Armee von dem argentinischen Kleriker Luigi Botta und Don Costamagna begleitet. Der zukünftige Bischof erkannte sofort die Zweideutigkeit ihrer Position, schrieb sofort an Don Bosco, sah aber keine andere Möglichkeit, den Salesianermissionaren den Weg nach Patagonien zu öffnen. Und in der Tat, als die Regierung den Erzbischof bat, einige Missionen an den Ufern des Río Negro und in Patagonien zu errichten, dachte man sofort an die Salesianer.

Die Salesianer ihrerseits hatten die Absicht, die Regierung um eine zehnjährige Konzession für ein von ihnen verwaltetes Gebiet zu bitten, in dem sie mit den von der Regierung bezahlten Materialien und den Arbeitskräften der Indianer die notwendigen Gebäude für eine Art Reducción in diesem Gebiet errichten sollten: Die Armen sollten der Verunreinigung durch die „korrupten und lasterhaften“ christlichen Siedler entgehen und die Missionare sollten dort das Kreuz Christi und die argentinische Flagge aufstellen. Der salesianische Provinzial Don Francesco Bodrato hatte jedoch

keine Lust, eine eigene Entscheidung zu treffen, und Don Lasagna riet im Mai davon ab, da die Regierung Avellaneda am Ende ihrer Amtszeit stand und sich nicht für das religiöse Problem interessierte. Es sei daher besser, die Unabhängigkeit und Handlungsfreiheit der Salesianer zu bewahren.

Am 15. August 1879 bot Monsignore Aneiros Don Bosco formell die patagonische Mission an: „Endlich ist der Augenblick gekommen, in dem ich Ihnen die patagonische Mission anbieten kann, nach der sich Ihr Herz so sehr geseht hat, als Seelsorge unter den Patagoniern, die als Zentrum der Mission dienen kann“.

Don Bosco nahm das Angebot sofort und bereitwillig an, auch wenn es noch nicht die ersehnte Zustimmung zur Errichtung von kirchlichen Zirkumskriptionen war, die von der Erzdiözese Buenos Aires unabhängig waren, eine Tatsache, der sich der Diözesanbischof ständig widersetzte.

Die Abreise

Am 15. Januar 1880 brach die Gruppe der Missionare in das ersehnte Patagonien auf: Sie bestand aus Don Giuseppe Fagnano, Leiter der Mission und Pfarrer in Carmen de Patagónes (der Lazaristenpater war in den Ruhestand getreten), zwei Priestern, von denen einer für die Pfarrei von Viedma am anderen Ufer des Río Negro zuständig war, einem salesianischen Laien (Koadjutor) und vier Nonnen. Im Dezember kam Don Domenico Milanesio zur Unterstützung, und einige Monate später kam Don Giuseppe Beauvoir mit einem weiteren Novizen als Koadjutor. Das missionarische Epos der Salesianer in Patagonien hatte begonnen.

Wenn Patagonien warten muss... dann gehen wir nach Asien

Es wird die Expansion der Salesianermissionare in Argentinien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet, in einem Land, das offen für ausländisches Kapital war und von intensiver italienischer Einwanderung geprägt war. Die Gesetzesreformen und der Mangel an Schulen begünstigten die Bildungsprojekte von Don Bosco und Don Cagliero, aber die Realität erwies sich als komplexer als in Europa gedacht. Ein instabiles politisches Umfeld und ein der Kirche feindlich gesinnter Nationalismus vermischten sich mit antiklerikalen und protestantischen religiösen Spannungen. Hinzu kam die dramatische Lage der Indigenen, die mit militärischer Gewalt nach Süden abgedrängt wurden. Der umfangreiche Briefwechsel zwischen den beiden Geistlichen zeigt, wie sie Ziele und Strategien angesichts neuer sozialer und religiöser Herausforderungen anpassen mussten, wobei sie jedoch den Wunsch aufrechterhielten, die Mission auch in Asien auszudehnen.

Mit der vom Papst erhaltenen juristischen *missio*, mit dem Titel und den geistlichen Vollmachten der *apostolischen Missionare*, die von der *Kongregation Propaganda Fide* verliehen wurden, mit einem Präsentationsschreiben von Don Bosco an den Erzbischof von Buenos Aires kamen die zehn Missionare nach einer einmonatigen Reise über den Atlantik Mitte Dezember 1875 in Argentinien an, einem riesigen Land mit knapp zwei Millionen Einwohnern (1895 waren es vier Millionen, 1914 würden es acht Millionen sein). Sie kannten kaum die Sprache, die Geographie und ein wenig Geschichte.

Von den zivilen Behörden, dem örtlichen Klerus und Wohltätern willkommen geheißen, erlebten sie zunächst glückliche Monate. Die Situation im Land war in der Tat günstig, sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht mit großen Investitionen

ausländischen Kapitals als auch in sozialer Hinsicht mit der gesetzlichen Öffnung (1875) für die Einwanderung, insbesondere der italienischen: 100.000 Einwanderer, davon 30.000 allein in Buenos Aires. Auch die Situation im Bildungswesen war aufgrund des neuen Gesetzes über die Bildungsfreiheit (1876) und des Mangels an Schulen für „arme und verlassene Kinder“, denen sich die Salesianer widmen wollten, günstig.

Schwierigkeiten ergaben sich hingegen auf religiöser Seite – angesichts der starken Präsenz von Antiklerikalen, Freimaurern, feindlich gesinnten Liberalen, englischen (walisischen) Protestanten in einigen Gebieten – und des bescheidenen religiösen Geistes vieler einheimischer und eingewanderter Geistlicher. Ähnlich verhält es sich auf politischer Ebene mit den ständig drohenden Gefahren politischer, wirtschaftlicher und kommerzieller Instabilität, mit einem Nationalismus, der der katholischen Kirche feindlich gesinnt und für jeden Einfluss von außen empfänglich war, und mit dem ungelösten Problem der indigenen Völker in der Pampa und in Patagonien. Der kontinuierliche Vormarsch der südlichen Grenzlinie zwang sie in der Tat immer weiter nach Süden und in Richtung Kordilleren, wenn er sie nicht sogar auslöschte oder, gefangen genommen, als Sklaven verkaufte. Don Cagliero, der Leiter der Expedition, erkannte dies sofort. Zwei Monate nach seiner Landung schrieb er: „Die Indianer sind wütend auf die nationale Regierung. Sie sind mit Remingtons bewaffnet, sie nehmen Männer, Frauen, Kinder, Pferde und Schafe gefangen [...] wir müssen zu Gott beten, dass er ihnen Missionare schickt, um sie vom Tod an Leib und Seele zu befreien“.

Von der Utopie des Traums zum Realismus der Situation

In den Jahren 1876-1877 findet eine Art Ferngespräch zwischen Don Bosco und Don Cagliero statt: In weniger als zwanzig Monaten überqueren nicht weniger als 62 ihrer Briefe den Atlantik. Don Cagliero verpflichtete sich vor Ort, sich an die Anweisungen Don Boscos zu halten, und zwar auf der Grundlage der ihm zur Verfügung stehenden unvollständigen Lektüre und seiner Eingebungen von oben, die nicht leicht zu entziffern

waren. Don Bosco wiederum erfuhr von seinem Leiter vor Ort, dass die Realität in Argentinien anders war, als er es sich in Italien vorgestellt hatte. Das in Turin untersuchte operative Projekt konnte zwar in den Zielen und der allgemeinen Strategie geteilt werden, aber nicht in den vorgesehenen geografischen, zeitlichen und anthropologischen Koordinaten. Don Cagliero war sich dessen sehr wohl bewusst, im Gegensatz zu Don Bosco, der unermüdlich daran arbeitete, den Raum für die salesianischen Missionen zu erweitern.

Am 27. April 1876 teilte er Don Cagliero mit, dass er ein Apostolisches Vikariat in Indien akzeptieren würde – unter Ausschluss der beiden anderen vom Heiligen Stuhl vorgeschlagenen Vikariate in Australien und China –, das ihm anvertraut werden sollte, und dass er die Missionen in Patagonien anderen überlassen würde. Zwei Wochen später jedoch richtete Don Bosco an Rom die Bitte, ein Apostolisches Vikariat auch für die Pampa und Patagonien zu errichten, die er fälschlicherweise als *Nullius-Territorium* [niemandes Territorium] sowohl in zivilrechtlicher als auch in kirchlicher Hinsicht betrachtete. Dies bekräftigte er im darauffolgenden August durch die Unterzeichnung des langen Manuskripts *La Patagonia e le terre australiani del continente americano*, das er zusammen mit Don Giulio Barberis verfasst hatte. Die Situation wurde noch komplizierter durch den Erwerb der von den Eingeborenen bewohnten Gebiete durch die argentinische Regierung (im Einvernehmen mit der chilenischen Regierung), die die Zivilbehörden in Buenos Aires in vier Gouvernements aufgeteilt hatten und die der Erzbischof von Buenos Aires zu Recht als seiner ordentlichen Gerichtsbarkeit unterstellt betrachtete.

Aber die heftigen Kämpfe der Regierung gegen die Eingeborenen (September 1876) führten dazu, dass der Traum der Salesianer „*Nach Patagonien, nach Patagonien. Gott will es!*“ bleibt vorerst bestehen.

Die „indianisierten“ Italiener

In der Zwischenzeit, im Oktober 1876, hatte der Erzbischof den

Salesianermissionaren vorgeschlagen, die Pfarrei *La Boca* in Buenos Aires zu übernehmen, um Tausende von Italienern zu betreuen, die „in Bezug auf Sitten und Religion indianischer sind als die Indianer“ (wie Don Cagliero geschrieben hätte). Sie akzeptierten es. Bereits in ihrem ersten Jahr in Argentinien hatten sie ihre Position in der Hauptstadt gefestigt: mit dem formellen Kauf der Kapelle *Mater misericordiae* im Stadtzentrum, mit der Einrichtung von festlichen Oratorien für Italiener in drei Stadtteilen, mit dem Hospiz „artes y officios“ und der Kirche San Carlos im Westen – die von Mai 1877 bis März 1878, als sie nach Almagro umzogen, dort bleiben sollten – und nun der Pfarrei La Boca im Süden mit einem im Aufbau befindlichen Oratorium. Sie planten auch ein Noviziat und während sie auf die Don-Bosco-Schwester warteten, planten sie ein Hospiz und ein Internat in Montevideo, Uruguay.

Ende des Jahres 1876 war Don Cagliero bereit, nach Italien zurückzukehren, da sowohl die Möglichkeit, nach Chubut zu gehen, als auch die Gründung einer Kolonie in Santa Cruz (im äußersten Süden des Kontinents) durch eine Regierung, die den Missionaren Hindernisse in den Weg legte, übermäßig in die Länge gezogen wurde und die Eingeborenen es vorgezogen hätten, „sie zu vernichten, anstatt sie zu reduzieren“.

Als jedoch im Januar 1877 die zweite Expedition mit 22 Missionaren eintraf, plante Don Cagliero in Absprache mit dem Erzbischof unabhängig davon einen Ausflug nach Carmen de Patagones am Río Negro. Don Bosco seinerseits schlug im selben Monat dem Heiligen Stuhl die Errichtung von drei Apostolischen Vikariaten (Carmen de Patagones, Santa Cruz, Punta Arenas) oder zumindest eines in Carmen de Patagones vor und verpflichtete sich, 1878 das von Mangalor in Indien mit Don Cagliero als Vikar zu akzeptieren. Und nicht nur das. Am 13. Februar erklärte er sich mit großem Mut auch für das gleiche Jahr 1878 für das Apostolische Vikariat von Ceylon zur Verfügung, vorzugsweise für das von Australien, die ihm beide vom Papst vorgeschlagen wurden (oder von ihm dem Papst vorgeschlagen wurden?). Kurz gesagt, Don Bosco gab sich nicht

mit Lateinamerika im Westen zufrieden, er träumte davon, seine Missionare nach Asien, in den Osten zu schicken.

150. Jahrestag der ersten Missionsreise. Der Missionstag

Die Missionsabteilung der Salesianerkongregation hat die üblichen Materialien für den Salesianischen Missionstag 2025 unter dem Motto „Danken, Umdenken und Neu starten“ vorbereitet, um an das Jahr 1875 zu erinnern, das Jahr der ersten Missionsreise.

Einhundertfünfzig Jahre sind ein langer Zeitraum, und die Salesianische Familie bereitet sich darauf vor, dieses Ereignis gebührend zu feiern. Das Heft zum Salesianischen Missionstag 2025 ist eine reichhaltige und nützliche Ressource, um gemeinsam mit dem Plakat, dem Gebet und dem Video (verfügbar unter dem Link [Youtube Settore per le Missioni Salesiane](#)) den Salesianischen Missionen zu danken, sie umzudenken und neu zu starten.

Der erste Salesianische Missionstag (SMT) fand 1988 statt und ist trotz der Veränderungen nach wie vor eine Gelegenheit, die den SDB-Gemeinschaften, den Erziehungs- und Pastoralgemeinschaften (EPG), allen Jugendlichen und Mitgliedern der Salesianischen Familie geboten wird, um diesen Aspekt des salesianischen Charismas gut zu leben und das missionarische Bewusstsein zu verbreiten.

Trotz des irreführenden Namens handelt es sich nicht um einen bestimmten Tag, es gibt kein einheitliches Datum, da jede Provinz den Zeitraum wählen kann, der am besten zu ihrem

eigenen Rhythmus und Kalender passt, um diesen wichtigen Moment der missionarischen Animation optimal zu erleben. Der SMT ist zudem der Höhepunkt von erzieherisch-pastoralen Wegen und keine vom Rest losgelöste Aktivität.

Das Heft beginnt mit einigen Worten des Vikars Don Stefano Martoglio SDB: „In diesem Jahr haben wir die Gabe, den 150. Jahrestag der ersten Missionsreise der Salesianerkongregation zu feiern, die Don Bosco im Jahr 1875 unternommen hat. Diese Reise zu feiern bedeutet, denselben Geist zu erneuern und den Herrn zu bitten, das missionarische Herz Don Boscos zu haben. Diese Reise und alle, die folgten, sind für uns nicht nur chronologische Elemente. Sie sind die Treue zum Geist Don Boscos, im Gehorsam gegenüber der Gabe Gottes, die das Wachstum der Salesianerkongregation im Zeichen und im Traum Don Boscos geprägt hat und prägt.“

Don Alfred Maravilla SDB, Generalrat für die Missionen, teilt eine Reflexion über Don Boscos Missionsoption. Obwohl Don Bosco nie als Missionar *ad gentes ad exteros ad vitam* weggegangen ist, können wir seinen missionarischen Geist schon seit seiner Kindheit erkennen. Don Bosco lebte im Piemont während einer lebhaften missionarischen Erweckung und sprach bereits 1848 mit seinen Jungen darüber, Missionare in ferne Regionen zu entsenden, wobei er oft von seinem Wunsch sprach, diejenigen zu evangelisieren, die Christus in Afrika, Amerika und Asien nicht kannten. Don Boscos Missionsoption war das Zusammentreffen von drei Faktoren: Erstens war sie die Verwirklichung seines persönlichen, lange gehegten Wunsches, „auf Mission zu gehen“, der in seinen fünf „Missionsträumen“ zum Ausdruck kam. Zweitens glaubte Don Bosco, dass das missionarische Engagement seiner gerade genehmigten Kongregation die Mitglieder vor der realen Gefahr eines weichen und einfachen Lebensstils bewahren würde. Vor allem aber ist das missionarische Engagement seiner Kongregation der vollste Ausdruck seines Charismas, zusammengefasst in seinem Motto und dem der Kongregation: *Da mihi animas, caetera tolle*.

Einige Beiträge aus verschiedenen Perspektiven: die Strenna 2025 „Verankert in der Hoffnung, Pilger mit den Jugendlichen“, das Jubiläum des Heiligen Herzens Jesu, mit einigen Teilen der Enzyklika „Dilexit nos“, die von Papst Franziskus geschrieben wurde, und natürlich das Heilige Jahr der Kirche, das Jubiläum. Wir können all diese Anregungen als eine Einladung des Heiligen Geistes lesen, in unserem täglichen Leben mit Glauben und Hoffnung „missionarischer“ zu werden.

Wir wissen, dass unter den vielen Terminen des Jahres 2025 einer für die Salesianer ein ganz besonderer sein wird: das 29. Generalkapitel der Kongregation. Don Alphonse Owoudou SDB wird der Regler des GKXXIX sein und hat eine prophetische Reflexion über die Salesianischen Missionen im Lichte des Generalkapitels vorbereitet. „Das Thema des 29. Generalkapitels, *Begeistert für Jesus Christus und den Jugendlichen gewidmet*, bietet uns eine privilegierte Perspektive, um über unsere Mission im Lichte der drei thematischen Schwerpunkte nachzudenken: die Berufung und die prophetische Treue (danken), die Gemeinschaft als Prophezeiung der Brüderlichkeit (umdenken) und die institutionelle Reorganisation der Kongregation (neu starten). Die Salesianische Mission ist nicht nur ein Erbe, das es zu bewahren gilt, sondern eine Herausforderung, die mit neuem Enthusiasmus und mit einer prophetischen Vision neu zu starten ist.

Mit Dankbarkeit für die Vergangenheit, mit Unterscheidungsvermögen für die Gegenwart und mit Mut für die Zukunft gehen wir weiter gemeinsam, beseelt von demselben missionarischen Eifer, der die ersten Salesianermissionare über die Grenzen trieb, getrieben von dem Wunsch, die Liebe Gottes unter den Jugendlichen sichtbar zu machen.“

Dann die Vorstellung der Mitglieder der ersten Expedition von 1875, die vor allem dank des berühmten Fotos bekannt ist, das von Michele Schemboche, einem professionellen Fotografen, aufgenommen wurde: Giovanni Battista Allavena, Don Giovanni

Battista Baccino, Don Valentino Cassini, Don Domenico Tomatis, Stefano Belmonte, Vincenzo Gioia, Bartolomeo Molinari, Bartolomeo Scavini, Don Giuseppe Fagnano und Don Giovanni Cagliero, Leiter der Expedition. Der 11. November 1875 war ein feierlicher und hochemotionaler Tag. Don Bosco bereitete eine Predigt vor, um seine Söhne zu begleiten, die als erste den Ozean nach Argentinien überqueren sollten: „Als unser göttlicher Erlöser auf dieser Erde war, bevor er zum himmlischen Vater ging, versammelte er seine Apostel und sagte zu ihnen: *Ite in mundum universum... docete omnes gentes... Praedicate evangelium meum omni creaturae*. Mit diesen Worten gab der Erlöser seinen Aposteln keinen Rat, sondern ein Gebot, damit sie das Licht des Evangeliums in alle Teile der Erde bringen sollten.“

Um den Kontext der Salesianermissionare besser zu verstehen, finden Sie im Heft einen Artikel über den Schriftwechsel mit Don Bosco und eine Zusammenfassung der fünf Missionsträume. Unter den Hunderten von Briefen Don Boscos, die von 1874 bis 1887 den Atlantik überquerten, sind die meisten an Salesianer adressiert, von Don Cagliero bis Don Fagnano, von Don Bodrato bis Don Vespignani, von Don Costamagna bis Don Tomatis und so weiter an viele der Salesianer, Priester, Koadjutoren, Kleriker, die im Laufe der 12 Missionsexpeditionen abreisten, die ab 1875 organisiert wurden.

Wie es in den Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales im Artikel 138 heißt, „fördert der Rat für die Missionen in der gesamten Gesellschaft den missionarischen Geist und das missionarische Engagement. Er koordiniert die Initiativen und lenkt die Aktionen der Missionen, damit sie im salesianischen Stil auf die Nöte der zu evangelisierenden Völker eingehen. Es ist auch seine Aufgabe, die spezifische Vorbereitung und die Weiterbildung der Missionare sicherzustellen.“ So haben wir die Möglichkeit, die acht Generalräte für die Missionen bis zum Jahr 2025 besser kennen zu lernen und uns an sie zu erinnern: Don Modesto Bellido

Iñigo (1948-1965), Don Bernard Tohill (1971-1983); Don Luc Van Looy (1984-1990); Don Luciano Odorico (1990-2002); Don Francis Alencherry (2002-2008); Don Václav Klement (2008-2014), Don Guillermo Basañes (2014-2020) und Don Alfred Maravilla (2020-2025).

Darüber hinaus stellen wir einige Figuren weniger bekannter Salesianer-„Pioniere“ vor, die zur Verbreitung des salesianischen Charismas auf den fünf Kontinenten beigetragen haben: Don Francisque Dupont, der Initiator der Salesianischen Mission in Vietnam, Don Valeriano Barbero, der Sämann des salesianischen Charismas in Papua-Neuguinea, Don Jacques Ntamitalizo, der Inspirator des Afrika-Projekts, Don Raffaele Piperni, der Vorläufer der Salesianer in den USA, Don Pascual Chavez, als Urheber des Europa-Projekts, und Don Bronisław Chodanionek, der Inkognito-Pionier in Moldau.

Das Wachstum der Salesianischen Familie ist ein Zeichen für die Fruchtbarkeit des salesianischen Charismas, und insbesondere viele Gruppen der Salesianischen Familie wurden von Salesianermissionaren gegründet: Im Heft gibt es eine kurze Vorstellung von jedem von ihnen. Darüber hinaus ist es schön, die missionarische Heiligkeit der Salesianischen Familie zu sehen, mit einer wachsenden Zahl von Menschen, die auf dem Weg zur Heiligkeit wandeln. Eine weitere greifbare Frucht der Salesianischen Missionen ist das Leben von vier jungen Menschen, die als junge Zeugen der christlichen Hoffnung betrachtet werden können: Zeffirino Namuncurá, Laura Vicuña, Simão Bororo und Akash Bashir.

Die neuen Salesianischen Präsenzen (Niederlassungen), insbesondere in den Ländern, in denen die Salesianer noch nicht präsent sind, sind ein Hinweis auf den missionarischen Schwung der Salesianerkongregation, der den Glauben neu belebt, neue Berufungsbegeisterung weckt und die charismatische Identität der Salesianer sowohl in der Provinz, die die Verantwortung für die neue Niederlassung übernimmt, als auch in der, die Missionare entsendet oder empfängt, neu

belebt. Darüber hinaus befreit uns der missionarische Schwung der Kongregation von den Gefahren der Verbürgerlichung, der spirituellen Oberflächlichkeit und der Pauschalisierung, er drängt uns, unsere Komfortzonen zu verlassen, und er projiziert uns mit Hoffnung in die Zukunft. In diesem Sinne können wir die neuen salesianischen Missionsgrenzen besser kennen lernen: Niger, Botswana, Algerien, Griechenland und Vanuatu.

Der Reichtum der Salesianischen Missionen überschreitet die Grenzen und erreicht viele Bereiche: die Salesianischen Missionsmuseen als Hüter des kulturellen und salesianischen Erbes, die Salesianischen Missionsfreiwilligen, die Zeit und Leben für andere geben, die Missionsgruppen, wie sie in der Demokratischen Republik Kongo in der Provinz AFC verbreitet sind.

Jeder SMT schlägt ein Projekt vor, das mit dem Thema des Jahres verbunden ist, als konkrete Gelegenheit zur Solidarität und zur missionarischen Animation. In diesem Jahr haben wir die Eröffnung eines Oratoriums in Pagos in Griechenland gewählt, einer der neuen salesianischen Missionsgrenzen. Die Eröffnung eines Oratoriums in Pagos auf der Insel Syros wird einer der Schlüssel sein, um die griechisch-katholische Jugend und die im Gebiet anwesenden Migranten einzubeziehen und mit ihnen die salesianische Arbeit zu beginnen. Alle gesammelten Gelder werden für den Beginn der pastoralen Aktivitäten, die Einrichtung der Räumlichkeiten und den Kauf von Animationsmaterial verwendet. Die Beteiligung der Salesianer an der Jugendpastoral der Diözese wird es ermöglichen, unser Charisma zu teilen, um die Ortskirche zu bereichern, eine kleine Minderheit, die Animation benötigt.

Das Heft schließt mit einigen Spielen, um Spaß zu haben und die Kenntnisse über die Salesianischen Missionen zu verbessern, der Vorstellung der Mitglieder der Missionsabteilung, die den Rat für die Missionen bei der Wahrnehmung seiner Rolle bei der Förderung des missionarischen

Geistes und Engagements in der Salesianerkongregation unterstützen, und dem abschließenden Gebet.

Gelobt sei Gott, unser Vater,
für den missionarischen Geist,
den du in das Herz Don Boscos
als wesentliches Element seines Charismas ausgegossen hast.

Wir danken dir für die 150 Jahre
der Salesianischen Missionen
und für so viele Salesianermissionare,
die ihr Leben gegeben haben,
indem sie das Evangelium und das salesianische Charisma
in die 137 Länder der Welt brachten.

Sende deinen Geist, um uns zu führen,
eine erneuerte Vision
der Salesianischen Missionen zu überdenken,
mit unermüdlicher missionarischer Kreativität.

Entzünde unsere Herzen mit dem Feuer deiner Liebe,
damit wir, begeistert von Jesus Christus,
uns mit missionarischem Eifer und Enthusiasmus
neu starten können,
um ihn allen zu verkünden,
besonders den armen und verlassenen Jugendlichen.

O ihr heiligen Salesianermissionare,
betet für uns!

Die Materialien des SMT 2025 sind unter dem Link
[Salesianischer Missionstag 2025](#) verfügbar. Für weitere
Informationen schreiben Sie an cagliero11@sdb.org.

Marco Fulgaro

Aufbruch zu den Missionen... im Vertrauen auf die Träume

Die missionarischen Träume Don Boscos hatten, ohne den Verlauf zukünftiger Ereignisse vorwegzunehmen, den Charakter von Voraussagen für das salesianische Umfeld.

Die missionarischen Träume der Jahre 1870-1871 und vor allem der 1880er Jahre trugen nicht unwesentlich dazu bei, dass sich Don Bosco mit dem Missionsproblem befasste. Wenn er 1885 Monsignore Giovanni Cagliero zur Besonnenheit aufforderte: „schenken Sie den Träumen nicht viel Beachtung“, sondern „nur, wenn sie moralisch nützlich sind“, so beurteilte derselbe Cagliero, der an der Spitze der ersten Missionsexpedition (1875) und zukünftiger Kardinal war, sie als bloße Ideale, die es zu verfolgen galt. Andere Salesianer hingegen, allen voran Don Giacomo Costamagna, Missionar der dritten Expedition (1877) und späterer Provinzial und Bischof, verstanden sie als einen fast zwingend zu befolgenden Weg, und zwar so sehr, dass er Don Boscos Sekretär, Don Jean-Baptiste Lemoyne, bat, ihm die „notwendigen“ Aktualisierungen zu schicken. Don Giuseppe Fagnano, ebenfalls Missionar der ersten Expedition und zukünftiger Apostolischer Präfekt, sah sie als Ausdruck eines Wunsches der gesamten Kongregation, die sich für ihre Umsetzung verantwortlich fühlen musste, indem sie die Mittel und das Personal aufbrachte. Don Luigi Lasagna schließlich, ein Missionar, der 1876 mit der zweiten Expedition aufbrach, und ebenfalls ein zukünftiger Bischof, sah in ihnen einen Schlüssel, um den zukünftigen Salesianer in der Mission zu kennen. Don Alberto Maria De Agostini unternahm dann in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts persönlich gefährliche und unzählige Exkursionen nach Südamerika im Gefolge der Träume Don Boscos.

Wie auch immer man sie heute verstehen mag, es bleibt die Tatsache, dass die missionarischen Träume Don

Boscós, auch wenn sie nicht den Verlauf zukünftiger Ereignisse vorwegnahmen, den Charakter von Vorhersagen für das salesianische Umfeld hatten. Da sie keine symbolischen und allegorischen Bedeutungen hatten, sondern reich an anthropologischen, geografischen, wirtschaftlichen und umweltbezogenen Bezügen waren (man spricht von Tunneln, Zügen, Flugzeugen...), stellten sie für die Salesianermissionare einen Anreiz zum Handeln dar, zumal ihre tatsächliche Verwirklichung nachprüfbar war. Mit anderen Worten: Die missionarischen Träume orientierten die Geschichte und skizzierten ein Programm für die missionarische Arbeit der Salesianischen Gesellschaft.

Der Ruf (1875): ein sofort überarbeitetes Projekt

In den 1870er Jahren wurde in Lateinamerika ein bemerkenswerter Versuch der Evangelisierung unternommen, der vor allem den Ordensleuten zu verdanken war, trotz der starken Spannungen zwischen der Kirche und den einzelnen liberalen Staaten. Durch Kontakte mit dem argentinischen Konsul in Savona, Giovanni Battista Gazzolo, bot Don Bosco im Dezember 1874 an, Priester für die *Kirche der Barmherzigkeit* (die Kirche der Italiener) in Buenos Aires zur Verfügung zu stellen, wie es der Generalvikar von Buenos Aires, Monsignore Mariano Antonio Espinosa, wünschte, und nahm die Einladung einer Kommission an, die an einem Internat in San Nicolás de los Arroyos, 240 km nordwestlich der argentinischen Hauptstadt, interessiert war. Die Salesianische Gesellschaft – zu der damals auch der weibliche Zweig der Don-Bosco-Schwester gehörte – hatte als erstes Ziel die Betreuung armer Jugendlicher (mit Katechismus, Schulen, Internaten, Hospizen, festlichen Oratorien), schloss aber nicht aus, ihre Dienste auf alle Arten von geistlichen Diensten auszuweiten. Ende 1874 bot Don Bosco also nichts anderes an als das, was in Italien bereits getan wurde. Außerdem enthielten die Salesianischen Konstitutionen, die im April des Vorjahres endgültig angenommen wurden, als die Verhandlungen über die Gründung von Salesianern in außereuropäischen „Missionsländern“ bereits

seit Jahren im Gange waren, keinen Hinweis auf mögliche *missiones ad gentes*.

Das änderte sich innerhalb weniger Monate. Am 28. Januar 1875 gab Don Bosco in einer Ansprache an die Direktoren und am folgenden Tag an die gesamte salesianische Gemeinschaft, einschließlich der Jungen, bekannt, dass die beiden oben genannten Anträge in Argentinien angenommen worden waren, nachdem die Anträge in anderen Kontinenten abgelehnt worden waren. Er teilte auch mit, dass „die Missionen in Südamerika“ (die in dieser Form niemand angeboten hatte) zu den erbetenen Bedingungen angenommen worden seien, vorbehaltlich der Zustimmung des Papstes. Don Bosco präsentierte den Salesianern und den Jugendlichen also mit einem Meisterstück ein aufregendes „Missionsprojekt“, das von Pius IX. genehmigt wurde.

Sofort begann eine fieberhafte Vorbereitung auf die Missionsreise. Am 5. Februar lud er die Salesianer in einem Rundschreiben ein, sich freiwillig für solche Missionen zur Verfügung zu stellen, bei denen sie, abgesehen von einigen zivilisierten Gebieten, ihren Dienst unter „wilden Völkern, die über riesige Gebiete verstreut sind“, ausüben würden. Auch wenn er Patagonien als das Land seines ersten missionarischen Traums identifiziert hatte – wo grausame Wilde aus unbekanntem Gebieten die Missionare töteten und stattdessen Salesianer aufnahmen –, ging ein solcher Plan zur Evangelisierung der „Wilden“ weit über die Anfragen aus Amerika hinaus. Der Erzbischof von Buenos Aires, Monsignore Federico Aneiros, war sich dessen sicherlich nicht bewusst, zumindest nicht zu diesem Zeitpunkt.

Don Bosco ging entschlossen daran, die Expedition zu organisieren. Am 31. August teilte er dem Präfekten der *Propaganda Fide*, Kardinal Alessandro Franchi, mit, dass er die Leitung des Kollegs S. Nicolás als „Stützpunkt für die Missionen“ übernommen hatte und bat daher um die geistlichen Vollmachten, die in solchen Fällen üblicherweise gewährt werden. Er erhielt einige davon, aber keine der erhofften finanziellen Zuschüsse, weil Argentinien nicht von der

Kongregation *Propaganda Fide* abhängig war, da es mit einem Erzbischof und vier Bischöfen nicht als „Missionsland“ galt. Und Patagonien? Was ist mit Feuerland? Und den Zehntausenden von *Indianern*, die dort leben, zwei-, dreitausend Kilometer entfernt, „am Ende der Welt“, ohne jegliche missionarische Präsenz?

In Valdocco, in der Maria-Hilf-Basilika, erinnerte Don Bosco bei der berühmten Abschiedsfeier für die Missionare am 11. November an die universelle Heilsmission, die der Herr den Aposteln und damit der Kirche übertragen hat. Er sprach über den Priestermangel in Argentinien, über die verlassenen Familien der Auswanderer und über die Missionsarbeit unter den „großen Horden von Wilden“ in der Pampa und in Patagonien – Regionen, „die den zivilisierten Teil umgeben“, wo „weder die Religion Jesu Christi, noch die Zivilisation, noch der Handel eingedrungen sind, wo die europäischen Füße bis jetzt keine Spuren hinterlassen haben“.

Pastoralarbeit für die italienischen Auswanderer und dann *plantatio ecclesiae* in Patagonien: das war das ursprüngliche doppelte Ziel, das Don Bosco der ersten Expedition überließ. (Seltsamerweise erwähnte er jedoch nicht die beiden genauen Arbeitsorte, die auf der anderen Seite des Atlantiks vereinbart worden waren). Einige Monate später, im April 1876, betonte er gegenüber Don Cagliero, dass „unser Ziel darin besteht, einen Abstecher nach Patagonien zu unternehmen [...], wobei wir uns immer auf die Errichtung von Schulen und Hospizen [...] in der Nähe der wilden Stämme stützen“. Er wiederholte dies am 1. August: „Im Allgemeinen soll man immer daran denken, dass Gott unsere Bemühungen für die Pampa und die patagonische Bevölkerung sowie für die armen und verlassenen Kinder will“.

Bei der Einschiffung in Genua gab er jedem der zehn Missionare – darunter fünf Priester – zwanzig besondere Mahnungen mit auf den Weg. Wir geben sie hier wieder:

MAHNUNGEN FÜR DIE MISSIONARE

1. Sucht Seelen, aber kein Geld, keine Ehren und keine Würden.
2. Übt Nächstenliebe und äußerste Höflichkeit gegenüber allen, aber vermeidet Gespräche und Vertrautheit mit Personen des anderen Geschlechts oder mit verdächtigem Verhalten.
3. Macht keine Besuche, außer aus Gründen der Nächstenliebe und Notwendigkeit.
4. Nehmt niemals Einladungen zum Mittagessen an, es sei denn, es liegen sehr ernste Gründe vor. Vergewissert euch in solchen Fällen, dass ihr zu zweit seid.
5. Kümmert euch besonders um die Kranken, die Kinder, die Alten und die Armen, und ihr werdet euch Gottes Segen und das Wohlwollen der Menschen verdienen.
6. Erweist allen zivilen, religiösen, kommunalen und staatlichen Autoritäten eure Ehrerbietung.
7. Wenn ihr auf der Straße eine Autoritätsperson trifft, grüßt sie unterwürfig.
8. Verhaltet euch ebenso gegenüber kirchlichen Personen oder Personen, die religiösen Instituten angehören.
9. Flieht Müßiggang und Affären. Übt große Nüchternheit beim Essen, Trinken und Ausruhen.
10. Liebt, fürchtet und achtet andere Orden und sprecht immer gut von ihnen. So werdet ihr von allen geschätzt und fördert das Wohl der Kongregation.
11. Achtet auf eure Gesundheit. Arbeitet, aber nur so viel, wie es eure eigene Kraft erlaubt.
12. Lasst die Welt wissen, dass ihr arm seid an Kleidern, an Nahrung, an Wohnungen, und ihr werdet reich sein vor Gott und Herr der Herzen der Menschen werden.
13. Liebt einander, berätet einander, korrigiert einander, aber hegt niemals Neid oder Groll gegeneinander, sondern lasst das Wohl des einen das Wohl aller sein; lasst die Schmerzen und Leiden des einen als die Schmerzen und Leiden aller ansehen, und lasst jeden danach trachten, sie zu beseitigen oder wenigstens zu mildern.
14. Beachtet eure Regeln und vergesst niemals die monatliche Übung des guten Todes.
15. Empfiehlt Gott jeden Morgen die Beschäftigungen des Tages,

namentlich die Beichte, die Schule, den Katechismus und die Predigt.

16. Empfiehlt beständig eure Verehrung der Gottesmutter und Jesus im Allerheiligsten Sakrament.

17. Empfiehlt den jungen Menschen häufige Beichte und Kommunion.

18. Um die kirchliche Berufung zu pflegen, flößt 1. die Liebe zur Keuschheit ein, 2. den Abscheu vor dem entgegengesetzten Laster, 3. die Trennung von den Unzüchtigen, 4. die häufige Kommunion, 5. die Nächstenliebe mit Zeichen besonderer Güte und Wohlwollen.

19. In streitigen Angelegenheiten sollen beide Parteien vor dem Urteil angehört werden.

20. Bei unseren Mühen und Leiden lasst uns nicht vergessen, dass wir im Himmel einen großen Lohn für uns bereit haben.

Amen.

Die Geschichte der salesianischen Missionen (1/5)

Der 150. Jahrestag der salesianischen Missionen wird am 11. November 2025 stattfinden. Wir halten es für interessant, unseren Lesern eine kurze Geschichte der Vergangenheit und der ersten Etappen dessen zu erzählen, was zu einer Art salesianischem Missionsepos in Patagonien werden sollte. Wir tun dies in fünf Episoden, wobei wir uns auf unveröffentlichte Quellen stützen, die es uns ermöglichen, die vielen Ungenauigkeiten zu korrigieren, die in die Geschichte eingegangen sind.

Räumen wir gleich das Feld: Es wird gesagt und geschrieben, dass Don Bosco sowohl als Seminarist als auch als junger Priester in die Missionen gehen wollte. Dies ist nicht belegt. Wenn er sich als 17-jähriger Student (1834) bei den Franziskaner-Reformaten des Angeli-Klosters in Chieri beworben hat, die in der Mission tätig waren, so geschah dies offenbar hauptsächlich aus finanziellen Gründen. Wenn er zehn Jahre später (1844), als er das „Kirchliche Internat“ in Turin verließ, versucht war, in die Kongregation der Oblaten der Jungfrau Maria einzutreten, die gerade mit Missionen in Burma (Myanmar) betraut worden waren, so ist es doch wahr, dass die Mission, für die er vielleicht auch einige Fremdsprachenstudien unternommen hatte, für den jungen Priester Bosco nur eine der Möglichkeiten des Apostolats war, die sich ihm eröffneten. In beiden Fällen folgte Don Bosco sofort dem Rat von Don Comollo, ins Diözesanseminar einzutreten, und später dem von Don Cafasso, sich weiterhin der Turiner Jugend zu widmen. Selbst in den zwanzig Jahren zwischen 1850 und 1870, in denen er damit beschäftigt war, die Kontinuität seines „Werkes der Oratorien“ zu planen, der von ihm gegründeten salesianischen Gesellschaft eine Rechtsgrundlage zu geben und die ersten Salesianer, allesamt junge Leute aus seinem Oratorium, geistlich und pädagogisch auszubilden, war er sicherlich nicht in der Lage, seinen persönlichen missionarischen Bestrebungen oder denen seiner „Söhne“ nachzugehen. Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, dass er oder die Salesianer nach Patagonien gegangen sind, auch wenn es auf dem Papier oder im Internet steht.

Schärfung der missionarischen Sensibilität

Dies ändert nichts an der Tatsache, dass sich die missionarische Sensibilität Don Boscos, die in den Jahren seiner Priesterausbildung und seines frühen Priestertums wahrscheinlich auf schwache Anregungen und vage Hoffnungen beschränkt war, im Laufe der Jahre erheblich verstärkt hat. Die Lektüre der *Annalen der Verbreitung des Glaubens* verschaffte ihm nämlich gute Informationen über die

Missionswelt, so dass er für einige seiner Bücher Episoden daraus entnahm und Papst Gregor XVI. lobte, der die Verbreitung des Evangeliums bis in die entlegensten Winkel der Erde förderte und neue Orden mit missionarischer Zielsetzung genehmigte. Don Bosco erhielt erheblichen Einfluss von Kanonikus G. Ortalda, der 30 Jahre lang (1851-1880) den Diözesanrat der *Kongregation Propaganda Fide* leitete und auch die „Apostolischen Schulen“ (eine Art kleines Seminar für Missionsberufungen) förderte. Im Dezember 1857 hatte er auch das Projekt einer *Ausstellung zugunsten der den sechshundert sardischen Missionaren anvertrauten katholischen Missionen* ins Leben gerufen. Don Bosco war darüber gut informiert.

Das missionarische Interesse an ihm wuchs 1862 anlässlich der äußerst feierlichen Heiligsprechung der 26 japanischen Protomärtyrer in Rom und 1867 anlässlich der Seligsprechung von mehr als zweihundert japanischen Märtyrern, die ebenfalls in Valdocco feierlich begangen wurde. Während seiner langen Aufenthalte in den Jahren 1867, 1869 und 1870 konnte er in der Papststadt auch andere lokale Missionsinitiativen miterleben, wie die Gründung des *Päpstlichen Seminars der Heiligen Apostel Petrus und Paulus für ausländische Missionen*.

Das Piemont, in dem fast 50 % der italienischen Missionare tätig waren (1500 mit 39 Bischöfen), war in diesem Bereich führend und der Franziskaner Monsignore Luigi Celestino Spelta, Apostolischer Vikar von Hupei, besuchte Turin im November 1859. Es war nicht er, der das Oratorium besuchte, sondern im Dezember 1864 Don Daniele Comboni, der ausgerechnet in Turin seinen *Plan der Erneuerung Afrikas* mit dem faszinierenden Projekt der Evangelisierung Afrikas durch Afrikaner veröffentlichte.

Don Bosco hatte einen Gedankenaustausch mit ihm, der 1869 erfolglos versuchte, ihn in sein Projekt einzubinden, und ihn im folgenden Jahr einlud, einige Priester und Laien zu entsenden, um ein Institut in Kairo zu leiten und es so auf die Missionen in Afrika vorzubereiten, in deren Zentrum er den Salesianern ein apostolisches Vikariat anvertrauen wollte. In

Valdocco wurde die Bitte, die nicht angenommen worden war, durch die Bereitschaft ersetzt, Jungen aufzunehmen, die für die Missionen erzogen werden sollten. Dort stieß die von Monsignore Charles Martial Lavigerie empfohlene Gruppe von Algeriern jedoch auf Schwierigkeiten, so dass sie nach Nizza in Frankreich geschickt wurden. Der Bitte desselben Erzbischofs aus dem Jahr 1869, in Notzeiten salesianische Helfer in einem Waisenhaus in Algier unterzubringen, wurde nicht entsprochen. Ebenso wurde der Antrag des Missionars Giovanni Bettazzi aus Brescia, Salesianer in die Diözese Savannah (Georgia, USA) zu entsenden, um dort ein aufstrebendes Institut für Kunst und Handwerk sowie ein kleines Seminar zu leiten, ab 1868 ausgesetzt. Die Vorschläge anderer, sei es die Leitung von Erziehungswerken in „Missionsgebieten“ oder die direkte Aktion *in partibus infidelium*, konnten ebenfalls verlockend sein, aber Don Bosco wollte weder seine volle Handlungsfreiheit – die er vielleicht durch die Vorschläge anderer, die er erhalten hatte, beeinträchtigt sah – noch vor allem seine besondere Arbeit mit den Jugendlichen aufgeben, für die er zu dieser Zeit sehr damit beschäftigt war, die neu anerkannte salesianische Gesellschaft (1869) über die Grenzen von Turin und Piemont hinaus zu entwickeln. Kurz gesagt, bis 1870 widmete sich Don Bosco, obwohl er theoretisch für die missionarischen Bedürfnisse empfänglich war, anderen Projekten auf nationaler Ebene.

Vier Jahre der unerfüllten Wünsche (1870-1874)

Das missionarische Thema und die damit verbundenen wichtigen Fragen waren Gegenstand der Aufmerksamkeit des Ersten Vatikanischen Konzils (1868-1870). Auch wenn das Dokument *Super Missionibus Catholicis* nie in der Generalversammlung vorgelegt wurde, gaben die Anwesenheit von 180 Bischöfen aus „Missionsländern“ in Rom und die positiven Informationen über das salesianische Modell des Ordenslebens, die von einigen piemontesischen Bischöfen unter ihnen verbreitet wurden, Don Bosco die Gelegenheit, viele von ihnen

zu treffen und auch von ihnen kontaktiert zu werden, sowohl in Rom als auch in Turin.

Hier wurde am 17. November 1869 die chilenische Delegation mit dem Erzbischof von Santiago und dem Bischof von Concepción empfangen. 1870 war Msgr. D. Barbero, Apostolischer Vikar in Hyderabad (Indien), der Don Bosco bereits bekannt war, an der Reihe und fragte ihn nach den für Indien verfügbaren Nonnen. Im Juli 1870 kam der Dominikaner Msgr. G. Sadoc Alemany, Erzbischof von San Francisco in Kalifornien (USA), nach Valdocco, der um Salesianer für ein Hospiz mit einer Berufsschule (das nie gebaut wurde) bat und sie dann auch bekam. Auch der Franziskaner Msgr. L. Moccagatta, Apostolischer Vikar von Shantung (China) und sein Mitbruder Mgr. Eligio Cosi, später sein Nachfolger, besuchten Valdocco. 1873 kam Msgr. T. Raimondi aus Mailand an die Reihe, der Don Bosco anbot, katholische Schulen in der Apostolischen Präfektur von Hongkong zu leiten. Die Verhandlungen, die über ein Jahr dauerten, kamen aus verschiedenen Gründen zum Stillstand, ebenso wie 1874 ein Projekt für ein neues Priesterseminar vom vorerwähnten Don Bertazzi für Savannah (USA) auf dem Papier blieb. Das Gleiche geschah in jenen Jahren für Missionsgründungen in Australien und Indien, für die Don Bosco Verhandlungen mit einzelnen Bischöfen aufnahm, die er manchmal dem Heiligen Stuhl als abgeschlossen übergab, während es sich in Wirklichkeit nur um Projekte in Arbeit handelte.

In jenen frühen siebziger Jahren war es für Don Bosco mit einem Personal von etwas mehr als zwei Dutzend Personen (Priester, Kleriker und Mitarbeiter), davon ein Drittel mit zeitlichen Gelübden, die auf sechs Häuser verteilt waren, schwierig, einige von ihnen in Missionsländer zu schicken. Dies umso mehr, als die Auslandsmissionen, die ihm bis dahin außerhalb Europas angeboten worden waren, ernste sprachliche und kulturelle Schwierigkeiten sowie nicht romanische Traditionen mit sich brachten und der langjährige Versuch, junge englischsprachige Mitarbeiter zu gewinnen, selbst mit Hilfe des Rektors des irischen Kollegs in Rom,

Msgr. Toby Kirby, gescheitert war.

(fortsetzung)

Historisches Foto: Der Hafen von Genua, 14. November 1877.

Missionsprojekt Basilikata – Kalabrien

Im Rahmen des „Europa-Projekts“ hat Süditalien ein neues Missionsprojekt in den Regionen Kalabrien und Basilikata ins Leben gerufen und die ersten Missionare „ad gentes“ empfangen – ein Zeichen für missionarische Großzügigkeit und eine Gelegenheit zum Wachstum in der weltweiten Öffnung des Charismas von Don Bosco.

Europa als Missionsland: In einer neuen salesianischen missiologischen Perspektive nehmen die Missionen als Bewegung zu „den Missionsländern“ immer weniger eine geografische Konnotation an. Heute kommen die Missionare aus allen fünf Kontinenten und werden in alle fünf Kontinente gesandt. Diese multidirektionale missionarische Bewegung findet bereits in vielen Diözesen und Kongregationen statt. Mit dem „Europa-Projekt“ haben sich die Salesianer mit diesem Paradigmenwechsel in der Mission auseinandergesetzt, für den ein Weg der Bekehrung von Geist und Herz notwendig ist. Das „Europa-Projekt“, in der Idee von Don Pascual Chávez, ist ein Akt apostolischen Mutes und eine Gelegenheit zur charismatischen Wiedergeburt auf dem europäischen Kontinent, die im weiteren Kontext der neuen Evangelisierung eingeordnet werden soll. Ziel ist es, die gesamte salesianische Kongregation in die Stärkung des salesianischen Charismas in

Europa einzubeziehen, insbesondere durch eine tiefgreifende spirituelle und pastorale Erneuerung der Mitbrüder und Gemeinschaften, um das Projekt von Don Bosco zugunsten der Jugendlichen, insbesondere der ärmsten, fortzusetzen.

Die beteiligten salesianischen Provinzen sind aufgefordert, ihre salesianische Präsenz für eine wirksamere Evangelisierung zu überdenken, die dem heutigen Kontext besser entspricht. Unter ihnen hat die Provinz Süditalien ein neues Missionsprojekt entwickelt, das die Regionen Basilikata und Kampanien einbezieht. Ausgehend von einer Gebietsanalyse kann festgestellt werden, dass Süditalien durch eine relativ starke Präsenz von Jugendlichen gekennzeichnet ist, mit einem geringeren Geburtenrückgang im Vergleich zu anderen italienischen Regionen, und dass die Emigration ein weit verbreitetes Phänomen ist, das dazu führt, dass viele Jugendliche weggehen, um anderswo zu studieren oder zu arbeiten. Die religiösen und familiären Traditionen, die immer eine wichtige identitätsstiftende Referenz für die Gemeinschaft dargestellt haben, sind weniger relevant als in der Vergangenheit, und viele Jugendliche erleben den Glauben als distanziert von ihrem Leben, ohne sich jedoch völlig dagegen zu zeigen. Die Salesianer erfahren eine gute Teilnahme an den spirituellen Erfahrungen der Jugendlichen, aber gleichzeitig eine geringe Aufnahmebereitschaft für systematische Wege und definitive Lebensangebote.

Weitere Probleme, die die Jugend betreffen, sind emotionaler und affektiver Analphabetismus, die Beziehungskrisen in den Familien, Schulabbruch und Arbeitslosigkeit. All dies nährt Phänomene weit verbreiteter Armut und das Wachstum krimineller Organisationen, die einen Nährboden finden, um Jugendliche zu involvieren und abzulenken.

In diesem Zusammenhang äußern viele Jugendliche ein starkes Verlangen nach sozialem Engagement, insbesondere in politischen und ökologischen Bereichen sowie in Freiwilligentätigkeiten.

Die salesianische Provinz hat in den letzten Jahren darüber nachgedacht, wie sie handeln kann, um in diesem Gebiet relevant zu sein, und hat mehrere wichtige Entscheidungen getroffen, darunter die Entwicklung von Werken und Projekten für die ärmsten Jugendlichen, wie Familienhäuser und Tageszentren, die direkt und klar die Wahl zugunsten gefährdeter Jugendlicher zum Ausdruck bringen. Die ganzheitliche Betreuung der Jugendlichen muss auf eine nicht nur theoretische Ausbildung abzielen, damit der Jugendliche seine Fähigkeiten entdecken oder sich ihrer bewusst werden kann. Darüber hinaus ist eine mutigere missionarische Praxis erforderlich, um Bildungswege im Glauben zu realisieren, die den Jugendlichen helfen, die Erfüllung ihrer christlichen Berufung zu erreichen.

All dies muss mit der aktiven Beteiligung aller geschehen: der Geweihten, Laien, Jugendlichen, Familien, Mitglieder der salesianischen Familie... in einem voll und ganz synodalen Stil, der Mitverantwortung und Teilhabe fördert.

Die Basilikata und Kalabrien wurden als charismatisch bedeutende und bedürftige Gebiete ausgewählt, die einer Stärkung und eines neuen pädagogisch-pastoralen Schwungs bedürfen, Gebiete, auf die man setzen kann, indem man neue pastorale Grenzen eröffnet und einige bereits vorhandene verkleinert. Es gibt sechs salesianische Präsenzen: Potenza, Bova Marina, Corigliano Rossano, Locri, Soverato und Vibo Valentia. Welche Salesianer werden für dieses Missionsprojekt benötigt? Salesianer, die bereit sind, in armen, populären und bevölkerungsreichen Kontexten zu arbeiten, mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und manchmal einem Mangel an kulturellen Anreizen und die besonders auf die Erstverkündigung achten. Salesianer, die gut vorbereitet sind, auf spiritueller, salesianischer, kultureller und charismatischer Ebene. Es ist notwendig, sich der Gründe bewusst zu sein, warum dieses Projekt entwickelt wurde, nämlich sich um die Basilikata und Kalabrien zu kümmern, zwei arme Regionen mit wenigen systematischen pastoralen Angeboten

zugunsten der bedürftigsten Jugendlichen, in denen die Erstverkündigung immer mehr zu einer Notwendigkeit wird, auch in Kontexten katholischer Tradition. Die pädagogisch-pastorale Arbeit der Salesianer versucht, vielen Jugendlichen Hoffnung zu geben, die oft gezwungen sind, ihre Häuser zu verlassen und auf der Suche nach einem besseren Leben nach Norden zu ziehen. Der Gegensatz dieser Realität zu vorausschauenden pastoralen und bildenden Angeboten, insbesondere zur beruflichen Bildung, der Aufmerksamkeit für die Jugendnot und der Zusammenarbeit mit den Institutionen, um Antworten zu finden, wird immer dringlicher. Neben den geweihten Salesianern wird dieses Gebiet durch die schöne Präsenz von Laien und Mitgliedern der Salesianischen Familie bereichert, und die Ortskirche sowie das Sozialgefüge haben großen Respekt und Wertschätzung für die Söhne von Don Bosco.

Die Aufnahme neuer Missionare *ad gentes* ist ein Segen und eine Herausforderung, die in dieses pastorale Projekt eingegliedert ist. Die Provinz Süditalien (IME) hat in diesem Jahr vier Missionare aufgenommen, die im Rahmen der 155. salesianischen Missionsexpedition entsandt wurden. Unter ihnen sind zwei Mitglieder der neuen Provinzdelegation AKM (Albanien, Kosovo, Montenegro) geworden, die anderen beiden wurden hingegen in Süditalien eingesetzt und werden am neuen Missionsprojekt der IME für die Basilikata und Kampanien teilnehmen: Henri Mufele Ngankwini und Guy Roger Mutombo aus der Demokratischen Republik Kongo (Provinz ACC).

Um die ankommenden Missionare bestmöglich zu begleiten, engagiert sich die Provinz IME dafür, dass sie sich wie zu Hause fühlen und schrittweise in die neue gemeinschaftliche und soziale Realität integriert werden. Die Missionare werden schrittweise in die Geschichte und Kultur des Ortes eingeführt, der für sie Heimat werden wird, und besuchen von den ersten Tagen an Sprach- und Kulturkurse in Italienisch, die mindestens zwei Jahre dauern, um eine vollständige Inkulturation zu ermöglichen. Parallel dazu werden sie in die Ausbildungsprozesse eingeführt und machen die ersten Schritte

in der pädagogisch-pastoralen Arbeit der Provinz mit Jugendlichen und Kindern. Eine grundlegende Dimension ist die Aufmerksamkeit für den persönlichen spirituellen Weg: Jedem Missionar werden angemessene Zeiten für persönliches und gemeinschaftliches Gebet, Begleitung und spirituelle Leitung, Beichte, möglichst in einer für sie verständlichen Sprache, sowie Zeiten der Aus- und Fortbildung gewährt. In einer späteren Phase wird dem Missionar eine regelmäßige Weiterbildung gewährleistet, um eine noch umfassendere Integration in die provinziellen Dynamiken zu ermöglichen, wobei einige spezifische Aspekte beachtet werden. Die missionarische Erfahrung wird regelmäßig bewertet, um Stärken, Schwächen und mögliche Korrekturen in einem brüderlichen Geist zu identifizieren.

Don Alfred Maravilla, Generalrat für die Missionen, erinnert uns daran, dass „Missionar in einem säkularisierten Europa zu sein mit erheblichen internen und externen Herausforderungen verbunden ist. Der gute Wille allein reicht nicht aus.“ „Wenn wir mit den Augen des Glaubens zurückblicken, erkennen wir, dass der Heilige Geist durch den Start des ‚Europa-Projekts‘ die Salesianische Gesellschaft darauf vorbereitete, sich der neuen Realität Europas zu stellen, um sich unserer Ressourcen und auch der Herausforderungen bewusster zu werden und mit Hoffnung das salesianische Charisma auf dem Kontinent neu zu beleben.“

Lassen Sie uns beten, dass die salesianische Präsenz in den Regionen Basilikata und Kalabrien zum Wohl der bedürftigsten Jugendlichen vom Geist inspiriert wird.

Marco Fulgaro

„Atemkurs“ 2024. Erneuerungskurs für Salesianer-Missionare

Der Missionssektor der Salesianischen Kongregation mit Sitz in Rom hat für Missionare, die bereits seit vielen Jahren in der Mission tätig sind und eine geistliche Erneuerung und Auffrischung wünschen, einen Erneuerungskurs für Missionare mit dem Namen „Atemkurs“ in englischer Sprache organisiert. Der Kurs, der am 11. September 2024 auf dem Don-Bosco-Hügel begann, wurde am 26. Oktober 2024 in Rom erfolgreich abgeschlossen.

An dem *Atemkurs* nahmen 24 Personen aus 14 Ländern teil: Aserbaidschan, Botswana, Brasilien, Kambodscha, Eritrea, Indien, Japan, Nigeria, Pakistan, Philippinen, Samoa, Südsudan, Tansania und Türkei. Obwohl die Kursteilnehmer aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen stammten und verschiedenen Zweigen der Salesianischen Familie angehörten, haben wir schnell ein starkes Band zwischen uns geknüpft und uns alle in der Gesellschaft der anderen wohl gefühlt.

Eine Besonderheit des *Atemkurses* war, dass es sich um einen Missionskurs handelte, an dem mehrere Mitglieder der Salesianischen Familie zum ersten Mal teilnahmen: 16 Salesianer Don Boscos (SDB), 3 Schwestern der Barmherzigkeit Jesu (SCG), 2 Missionsschwestern von Maria, Hilfe der Christen (MSMHC), 2 Schwestern der Heimsuchung Don Boscos (VSDB) und 1 Salesianischer Mitarbeiter. Ein weiterer positiver Aspekt war die Erfahrung mit einigen der weniger bekannten und kleineren Mitglieder der Salesianischen Familie.

Die sieben Wochen des *Atemkurses* waren eine Zeit der geistlichen Erneuerung, die es uns ermöglichte, unser Wissen

über Don Bosco, die Geschichte, das Charisma, den Geist und die salesianische Spiritualität zu vertiefen und die verschiedenen Mitglieder der Salesianischen Familie besser kennen zu lernen. Die salesianische Lectio Divina, die Wallfahrten zu den Orten, die mit dem Leben und dem Apostolat Don Boscos verbunden sind, in Becchi, Castelnuovo Don Bosco, Chieri und Valdocco, die Tage in Annecy und Mornese, die Wallfahrt auf den Spuren des Apostels Paulus in Rom, die Teilnahme an der Generalaudienz von Papst Franziskus im Vatikan, der Besuch der von Don Bosco erbauten Herz-Jesu-Basilika und des Salesianer-Generalats, der Austausch von missionarischen Erfahrungen aller Kursteilnehmer, die Teilnahme an der feierlichen „Missionarischen Aussendung“ in der Maria-Hilf-Basilika in Valdocco, die tägliche Zeit des persönlichen Gebets und der Reflexion, die gemeinsame Eucharistiefeier usw. haben uns sehr geholfen, unsere salesianischen Werte und unsere missionarische Berufung zu verinnerlichen und zu vertiefen. Auch die Tage, die wir in Rom verbracht haben, um über verschiedene Aspekte der Missionstheologie nachzudenken, die Sitzungen über die salesianische Jugendpastoral, die persönliche Unterscheidung, die ständige Weiterbildung, die missionarische Katechese, die emotionale Literatur, die missionarische Freiwilligenarbeit, die missionarische Animation der Kongregation usw., haben uns geholfen, unsere missionarische Berufung zu personalisieren und zu vertiefen. Die Pilgerfahrt nach Assisi, dem vom heiligen Franz von Assisi geweihten Ort, mit dem Thema „Danken“, „Umdenken“ und „Neu starten“ war eine Gelegenheit, Gott für unsere missionarische Berufung zu danken und ihn um die Gnade zu bitten, mit größerem Enthusiasmus in unsere Missionsländer zurückzukehren, um es in Zukunft besser zu machen. Eine weitere Besonderheit des *Atemkurses* war, dass er nicht akademischer Natur war, mit Leistungspunkten, Hausarbeiten, Prüfungen und Bewertungen, sondern den Schwerpunkt auf das Wort Gottes, den Austausch von Erfahrungen, Reflexion, Gebet und Kontemplation legte, mit einem Minimum an theoretischem Input.

Als Teilnehmer des *Atemkurses* hatten wir das besondere Privileg, am 29. September 2024 die 155. „Missionarische Aussendung“ von der Maria-Hilf-Basilika in Valdocco, Turin, mitzuerleben. Insgesamt 27 Salesianer, praktisch alle sehr jung, sind als Missionare in verschiedene Länder aufgebrochen, nachdem sie von Don Stefano Martoglio, dem Vikar des Generaloberen, das Missionskreuz erhalten hatten. Dieses denkwürdige Ereignis erinnerte uns an unseren eigenen Empfang des Missionskreuzes und unseren Aufbruch in die Missionen vor vielen Jahren. Wir wurden uns auch der ununterbrochenen „missionarischen Aussendung“ von Valdocco seit 1875 und des immerwährenden Engagements der Salesianerkongregation für das missionarische Charisma Don Boscos bewusst.

Ein sehr bereichernder Aspekt des *Atemkurses* war der Austausch von Berufungsgeschichten und missionarischen Erfahrungen aller Teilnehmer. Alle hatten sich im Vorfeld vorbereitet und tauschten ihre Berufungsgeschichten und Missionserfahrungen auf kreative Weise aus. Während einige ihre Erfahrungen in Form von einfachen Reden vortrugen, nutzten andere Fotos, Videos und PowerPoint-Präsentationen. Es gab ausreichend Zeit, um mit jedem Missionar ins Gespräch zu kommen, um Zweifel zu klären und mehr Informationen über ihre Berufung, ihr Land und ihre Kultur zu sammeln. Dieser Austausch war eine ausgezeichnete geistliche Übung, da jeder von uns die Gelegenheit hatte, tief über seine missionarische Berufung nachzudenken und die Hand Gottes in unserem Leben zu entdecken. Diese innere Reise war sehr prägend und ermöglichte es uns, unsere missionarische Berufung zu stärken und uns großzügiger für die *Missio Dei* (Gottes Mission) einzusetzen.

Während des *Atemkurses* wurden wir durch den Austausch unserer missionarischen Erfahrungen wieder einmal zutiefst davon überzeugt, dass das Leben eines Missionars nicht einfach ist. Die meisten Missionare arbeiten in „Peripherien“ verschiedener Art (geografisch, existenziell, wirtschaftlich, kulturell, geistlich und psychologisch), und viele von ihnen unter sehr

schwierigen Bedingungen, unter herausfordernden Umständen und mit vielen Entbehrungen. In vielen Kontexten gibt es keine Religionsfreiheit, um das Evangelium offen zu verkünden. An anderen Orten gibt es Regierungen mit extremistischen Ideologien, die das Christentum ablehnen und Gesetze gegen Bekehrung erlassen haben. Es gibt Länder, in denen man seine priesterliche oder religiöse Identität nicht preisgeben darf. Dann gibt es Orte, an denen weder die katholische Einrichtung noch das religiöse Personal christliche religiöse Symbole wie das Kreuz, die Bibel, Christus- oder Heiligenstatuen oder religiöse Kleidung zeigen dürfen. Es gibt Gebiete, in denen sich Missionare nicht zu Versammlungen oder geistlichen Übungen treffen oder ein Gemeinschaftsleben führen dürfen. Es gibt Länder, die ausländischen christlichen Missionaren die Einreise in ihr Land verweigern und jegliche finanzielle Unterstützung aus dem Ausland für christliche Einrichtungen blockieren. Es gibt Missionsländer, in denen es nicht genügend Berufungen zum Priester- und Ordensleben gibt, so dass der Missionar mit vielen Aufgaben und Pflichten belastet ist. Dann gibt es Situationen, in denen die Suche nach finanziellen Mitteln zur Deckung der laufenden Kosten für den Betrieb von Einrichtungen wie Schulen, Internaten, technischen Instituten, Jugendzentren, Krankenstationen usw. für die Missionare ein großes Problem darstellt. Es gibt Missionen, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um die dringend benötigte Infrastruktur zu errichten oder qualifizierte Mitarbeiter zu finden, die in Schulen und technischen Instituten unterrichten oder den Armen eine medizinische Grundversorgung bieten können. Diese Liste der Probleme, mit denen Missionare konfrontiert sind, ist nicht erschöpfend. Das Gute an den Missionaren ist, dass sie tiefgläubige Menschen sind, die mit ihrer missionarischen Berufung zufrieden sind. Sie sind glücklich, bei den Menschen zu sein, und zufrieden mit dem, was sie haben, und im Vertrauen auf Gottes Vorsehung setzen sie ihre Missionsarbeit trotz vieler Herausforderungen und Schwierigkeiten fort. Einige Missionare sind leuchtende Beispiele für christliche Heiligkeit, die ihr Leben zu einer

kraftvollen Verkündigung des Evangeliums machen. Diese tapferen Missionare verdienen unsere Wertschätzung, Ermutigung und geistliche und materielle Unterstützung, damit sie ihre Missionsarbeit fortsetzen können.

Ein besonderes Wort der Anerkennung gilt allen Mitgliedern des Missionssektors, die hart gearbeitet und viele Opfer gebracht haben, um den *Atemkurs* 2024 zu organisieren. Ich hoffe, dass der Missionssektor diesen Kurs weiterhin jedes Jahr anbieten wird, wenn möglich in verschiedenen Sprachen und mit der Teilnahme von mehr Mitgliedern der Salesianischen Familie, insbesondere der kleineren und weniger bekannten. Der Kurs wird den Missionaren sicherlich die Möglichkeit geben, sich geistlich zu erneuern, theologisch auf den neuesten Stand zu bringen und sich körperlich und geistig zu erholen, was unerlässlich ist, um einen qualitativ besseren missionarischen und pastoralen Dienst in den Missionen zu leisten und engere Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Salesianischen Familie zu knüpfen.

don Jose Kuruvachira, sdb